

Świece i Świeże

Nr. 191

Lodz, Montag, den 10. Juli 1939

17. Jahrgang

Bezugspreis monatlich: In Lodzi mit Bezahlung Bl. 5,-, bei Abnahme in der Geschäftsstelle Blatt 4,-, im Inland mit Bezahlung Blatt 5,-, Ausland Blatt 7,-. Wochenausonnement durch Boten Blatt 1,25. Einzelpreis im Inland: Wochentag 20 Groschen, Sonntag 30 Groschen, zweitwöchentlich Sonderausgaben. — Bezugszettel sind nur gegen Verlagsabonnement zu entrichten. — Er scheint täglich frühmorgens, nach Sonne und Feiertagen nachmittags. — Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Verleger keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückgabung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86
Telefon: Geschäftsstelle Nr. 106.88
Schriftleitung Nr. 105.22

Einzelzettel: Die 7spaltene Millimeterzeitung 15 Groschen, die 10spaltene Zeitung 20 Groschen, eingekürzt für die Zeitung Bl. 7,20, für die 12spaltene Zeitung 25 Groschen. Klein-Zeitung Bl. 15 Wörter Blatt 1,50, jedes weitere Wort 10 Gr. für Beleges. Bezahlung: Ausland: 50% Buchtag. — Postgeschäft: Towarzystwo Wydawnicze „Libertas“, Lodzi, Nr. 602-675. — Verkaufsstelle: Deutsche Gesellschaftsstadt in Lodzi, Ust.-Grl. 202. — Sonderpreise für Werbeträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gesetzt. — Empfangsnummern des Hauptgeschäftsstelles von 10 bis 12 Uhr mittags.

Moskau lehnte ab

Die gestrigen „entscheidenden Verhandlungen“ gescheitert

PAT. Moskau, 10. Juli.
Die Taz-Agentur meldet, daß Molotow heute erneut die Botschafter Frankreichs und Großbritanniens, Nagiar und Seeds, sowie Direktor Strang auf dem Kreml empfangen hat. Die Konferenz, die über zwei Stunden gedauert hat, hat noch immer nicht zu endgültigen Ergebnissen geführt.

Man bewahrt weitestgehende Reserve

PAT. Paris, 10. Juli.
In Pariser politischen Kreisen bewahrt man gegenüber den Ergebnissen der Sonnabend-Besprechungen in Moskau weitestgehende Reserve. Die Pariser Blätter stellen einstimmig fest, daß die französischen und englischen Teilnehmer dieser Besprechungen sich geweigert haben, der Presse irgendwelche Informationen zu machen, nicht einmal in Form völlig allgemein gehaltener Eindrücke über den Verlauf der Unterredung. Die Lage wurde am Sonnabend abend in Paris mit großer Skepsis beurteilt.

Der „Temps“ veröffentlicht am Sonntag einen Leitartikel über die Verhandlungen in Moskau, der in einem sehr bitteren Ton gegenüber Sowjetrussland gehalten ist. Der „Temps“ weist darauf hin, daß die öffentliche Meinung immer mehr die Beendigung dieser Verhandlungen und einen Abschluß in der einen oder der anderen Richtung verlange. In Bezugnahme auf englische Blättermeldungen gibt der „Temps“ seiner Ansicht Ausdruck, Lord Halifax und Außenminister Bonnet hätten während ihrer letzten Besprechungen mit den Sowjetbotschaftern diesen zu verstehen gegeben, daß es höchste Zeit sei, die Besprechungen in Moskau zu beenden und daß „jede weitere Verzögerung der Sache des Friedens nur schaden“ könne. Der „Temps“ nimmt im weiteren Verlauf seiner Ausführungen an, die letzten dem englischen und französischen Botschafter überstandene Institutionen hätten das Ziel verfolgt, den baldigen Abschluß

eines gegenseitigen Hilfspaktes zwischen den drei Mächten herbeizuführen, wodurch die Frage der Garantien für die Ostseestaaten und für gewisse Weststaaten vorläufig aufgeschoben würde.

Enttäuschte englische Presseberichte

DNB. London, 10. Juli.
Die Londoner Morgenblätter berichten in Moskauer Molotow und den britischen und französischen Unterhändlern, wobei die tiefe Enttäuschung über die erneute Befreiung, wobei die tiefe Enttäuschung über die erneute Erfolgslosigkeit der Zusammenkunft deutlich zum Ausdruck kommt. Die Blätter stellen zwar fest, daß bei den Besprechungen die „Rekordzeit“ von 2 Stunden 50 Minuten erreicht worden sei, wissen aber über deren Inhalt nichts zu melden. In der „Times“ heißt es,

ein Tag für die nächste Besprechung sei noch nicht festgesetzt worden.

Genauere Informationen über die Besprechungen seien nicht erhältlich. Das sowjetrussische Kommuniqué sei noch lakonischer als gewöhnlich. Wie man höre, hätten sich bei den Besprechungen über die Frage, wie man den Pakt hieb- und stichfest machen könne, noch mehr Fragen ergeben, die gelöst werden müßten, so daß es unmöglich sei, einen baldigen Abschluß der Verhandlungen vorzusehen. Vorsichtigerweise erklärt der Korrespondent sodann, so lange das Vertragswerk nicht von beiden Seiten paraphiert sei, werde es immer wieder Unstimmigkeiten geben, die den Anschein ergeben, als sei der ganze Vertrag wieder zunichte geworden. Die Definition des Begriffes „Angriff“ werde immer wieder neue Probleme auf, und es sei schwer, Vorekehrungen für jeden Eventfall zu treffen. Ueber all diesen Meldungen und Formulierungen schwiebt aber wie ein Schatten die Feststellung des sowjetrussischen Kommuniqués, daß „keine bestimmten Ergebnisse“ erzielt worden seien. Mit dieser Feststellung beginnt die „Times“ auch ihren Leitartikel, in dem sie sich vor allem mit den baltischen Schwierigkeiten befaßt, ohne dabei neue Gesichtspunkte zu bringen.

Verstärkung der irischen Terroraktion angekündigt

16 000 Polizisten wachen

PAT. London, 10. Juli.
In die Hände von Scotland Yard ist ein Exemplar eines Rundschreibens an alle in Großbritannien tätigen Mitglieder der Irischen Republikanischen Garde gefallen, in welchem eine Verstärkung der Terroraktion angekündigt wird, um die Zurückziehung der britischen „Ocupationsarmee“ aus Nordirland durchzuführen. Das Dokument enthält des weiteren eine Liste der in der letzten Zeit durchgeführten Terrorakte, wobei u. a. auch das Großfeuer in London am 29. Juni angeführt wird. Als Hauptziel bei den Terrorakten wird die Vernichtung staatlichen Eigentums und staatlicher Amtler angegeben.

Im Zusammenhang damit sind während des verflossenen Wochenendes im Londoner Bezirk 16 000 Polizeibeamte eingesetzt worden, die die Aufgabe haben, die staatlichen Institutionen und Gebäude vor Anschlägen zu sichern. Gemeinnützige Anstalten und Handelsgebäude in London, Manchester, Liverpool, Birmingham und anderen großen englischen Städten stehen unter Bewachung. Sogar Briefkästen und Gepäckaufbewahrstellen würden von Geheimpolizisten bewacht.

Agitation für Churchills Einbeziehung ins Kabinett

eine Herausforderung Chamberlain

London, 10. Juli.
Die beiden oppositionellen Blätter „Daily Herald“ und „News Chronicle“ stellen heute mit Begeisterung fest, daß Chamberlain sich anscheinend entschlossen habe, eine Umbildung des Kabinetts auf unbestimmte Zeit zu verschieben. Die Konzentrierung der Agitation auf Einbeziehung Churchills habe sich als ein schwerer taktischer Fehler erwiesen, sagt „Daily Herald“. Die Träger dieser Agitation hätten die Kabinettsumbildung aufgehalten, statt sie zu beschleunigen. Chamberlain habe in dem ganzen Manöver eine Herausforderung seiner persönlichen Autorität erblidet. Für den Augenblick sei wieder einmal eine Revolte unter den Konservativen wirkungslos verpufft. Die beiden Oppositionsblätter hoffen aber, daß die Agitation für Churchill bald wieder ausleben werde.

Britisches Königs paar zum Staatsbesuch nach Belgien

PAT. Brüssel, 10. Juli.

Auf eine Einladung des belgischen Königs hin, der im November 1937 zu einem offiziellen Besuch in London weilte, wird das britische Königs paar — wie jetzt bekannt wird — am 24. Oktober dieses Jahres zu einem Staatsbesuch in Belgien eintreffen.

Englische Luftschutzhübungen

London, 10. Juli.

Sonnabend um Mitternacht haben in 15 Grafschaften Südnenglands Luftschutzhübungen im großen Stil begonnen. Die Übungen, an denen einige tausend freiwillige Luftschutzhelfer beteiligt waren, sollten zeigen, wie schnell das Nahen feindlicher Flugzeuge signaliert und Sicherheitsmaßnahmen durchgeführt werden können. Die Übungen dauerten bis zum frühen Morgen.

Landesjugendführer der deutsch-evangelischen Kirche Jugoslawiens ausgewiesen

Belgrad, 10. Juli.

Wie das „Deutsche Volksblatt“ meldet, ist auf Anordnung des jugoslawischen Innenministers der Landesjugendführer der deutsch-evangelischen Kirche in Jugoslawien, der Reichsdeutsche Horst Thumler, ausgewiesen worden. Thumler wohnte seit zweit Jahren in Jugoslawien.

Deutschland-Slowakei: gegenseitige Besuchreise

PAT. Wien, 10. Juli.

100 politische Leiter der NSDAP aus Wien sind am Sonnabend nach Preßburg abgereist, um in der Slowakei Studien durchzuführen.

In Wien sind 30 Mitglieder der Slinko-Jugend zu einem Besuch Deutschlands eingetroffen.

Ciano nach Spanien abgereist

PAT. Rom, 10. Juli.

Außenminister Graf Ciano hat in Begleitung zahlreicher Sachverständiger Rom gestern um 3,20 Uhr verlassen und sich zu seinem angekündigten Besuch nach Spanien begeben.

Koc und Raczyński wieder nach London

PAT. London, 10. Juli.

Botschafter Raczyński und der Leiter der polnischen Abordnung zu den Finanzverhandlungen mit England, Oberst Koc, sind gestern mittag mit dem Flugzeug über Kopenhagen wieder nach London zurückgekehrt, nachdem sie sich einige Tage in Warschau aufgehalten hatten.

London, 10. Juli.

Die „Times“ beschäftigt sich mit dem Thema der britischen Anleihe an Polen, das mit der Rückkehr von Oberst Koc und der polnischen Finanzmission nach London wieder aktuell geworden ist. Der Beschluß der britischen Regierung, die sog. Garantieermächtigung um 50 Millionen Pfund zu erhöhen, habe in Polen einen ermutigenden Eindruck gemacht. Auch der „Daily Telegraph“ läßt keinen Zweifel darüber, daß die britischen

Kredite die Prämie für die Beteiligung Polens an der Friedensfront darstellen.

„Daily Express“ vermutet, der polnische Botschafter, der gleichzeitig mit dem Oberst Koc nach London zurückkam, habe auch Anweisungen mit nach London gebracht, die wahrscheinlich zu einer vollen Allianz zwischen Großbritannien und Polen führen würden.

Die litauischen Presseleute in Warschau

Warschau, 10. Juli.

Die gegenwärtig in Warschau weilenden litauischen Journalisten besichtigen gestern die Hauptstadt. Am Nachmittag fand im Palais Blanca ein Essen zu Ehren der litauischen Gäste statt. Am Montag begeben sich die litauischen Journalisten in den Zentralen Industriebezirk.

dann in Sachen des Verhältnisses zu Polen auf die Erklärung Daladiers vom 13. April und auf seine eigene Erklärung vom 9. Juni zu verweisen. Frankreich und Polen erheben sich gegenseitig Garantie gegen jede direkte oder auch indirekte Bedrohung ihrer Lebensinteressen. Polen misst, daß es nicht nur auf seine sprichwörtliche Tapferkeit, sondern auch auf die Unterstützung Großbritanniens und Frankreichs gegenüber allen Versuchten rechnen könne, die die Unabhängigkeit und die Rechte Polens verletzen.

Italienische Kriegsschiffe in Alicante

PAT. Madrid, 10. Juli.

Der italienische Kreuzer „San Giorgio“ ist zusammen mit den Schulschiffen „Vespuccio“ und „Christoforo Colombo“ in Alicante zu einem Besuch eingelaufen.

Ein Instrument der Neutralität auf dem Balkan

Folgerungen aus dem Berliner Besuch Kjossewanows

Rosenbach, 10. Juli.

Nach fünfzigigem Aufenthalt im Reich hat der bulgarische Ministerpräsident Kjossewanow am Sonntagmittag Deutschland wieder verlassen. Beim Ueberschreiten der deutsch-jugoslavischen Grenze in Rosenbach richtete der Ministerpräsident an Außenminister Ribbentrop und an Generalfeldmarschall Göring im herzlichen Ton gehaltene Danktelegramme.

Belgrad, 10. Juli.

Bei seiner Ankunft in Bled ist der bulgarische Ministerpräsident von Minister Cincar-Marcovitsch begrüßt worden. Der Aufenthalt des bulgarischen Gastes in Jugoslawien ist auf einige Tage berechnet, wobei u. a. auch

ein Empfang beim Prinzregenten Paul auf dem Schloß in Brdo vorgesehen ist.

In deutschen politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß im Laufe der bulgarisch-jugoslavischen Besprechungen vor allem die während des Kjossewanow-Besuches in Berlin gemachte Anregung behandelt werden soll, auf dem Balkan ein neues politisches Instrument zu schaffen, das sowohl Bulgarien als auch Jugoslawien die Möglichkeit geben würde, sich aus einem Konflikt als neutral herauszuhalten. Der Balkanbund habe nämlich — nach deutscher Ansicht — aufgehört, ein Instrument zu sein, das Neutralität und Frieden auf dem Balkan garantiert.

Die Welt im Schall

Krieg auf Schallplatten — Die hundert Geräusche

Archiven begegnete man gemeinhin mit etwas Misstrauen. Man stellte sich darunter nur zu leicht mehr oder weniger verstaubte Sammlungen vor, die zwar für einen kleinen Kreis von Benutzern viel, aber für die Allgemeinheit wenig Bedeutung haben. Auf die Archive der Gegenwart treffen diese Vorurteile freilich meist nicht mehr zu. Im Gegenteil! Diese Archive sind bisweilen sehr lebendig. Eines der interessantesten ist zweifellos das im Haus des Rundfunks in der Reichshauptstadt untergebrachte Schallarchiv.

Die Entstehung des Schallarchivs reicht bis in das Jahr 1929 zurück.

Alle bedeutenden Ereignisse auf unserer Erdkugel werden vom Rundfunk aufgenommen und zugleich auf Schallplatten festgehalten. Platten, die heute aufgenommen werden, ermöglichen es späteren Geschlechtern, unsere Lage noch einmal mitzuerleben. Sie vermittelten dereinst ein untrügliches Bild unserer Zeit.

Es ist bemerkenswert, daß man aus völlig anderen Gründen 1929 die Platten zu sammeln begann. Der Rundfunk wollte zunächst lediglich eine Anzahl Schallplatten besitzen, die er später, je nach Bedarf, zum Ausfüllen des Programms verwenden wollte. Die Plattenzahl stieg in derselben rapid an, und schließlich entdeckte man, daß die Sammlung über ihren eigentlichen Zweck hinaus einen bedeutenden Wert darstellte.

120 000 Platten im Keller

Nach 1933 ist man nun davon gegangen, dieses Archiv systematisch auszubauen und vor allem auch die politischen Ereignisse, von denen sich der Rundfunk vor 1933 angestellt fühlte, auf Platten festzuhalten und aufzubewahren. Heute befinden sich im Schallarchiv bereits über 120 000 Platten, deren Zahl von Tag zu Tag weiter steigt.

In langen Reihen stehen die Schränke mit den Matrizen, von denen — wie bei einem photographischen Negativ — beliebig viele Abzüge gemacht werden können. Eine dieser mit Silber überzogenen Matrizen hat das beiderdeine Gewicht von 1 Kilogramm. Da jedoch ein Schrank über 800 Platten aufnehmen kann, wiegt ein einziger dieser harmlos aussehenden Kästen mindestens 1000 Kilo. Aus diesem Grunde hat sich das Archiv genötigt gesehen, in den Keller zu ziehen, da es kein Gewölbe gibt, das diese „gewichtige“ Sammlung zu tragen vermöchte.

Die Sammlung selbst ist klar und übersichtlich aufgebaut. Zu langen schmalen Gängen zusammengestellt, stehen

der Eisenbahn — Man hört das Gras wachsen

die Kästen mit den eigentlichen Platten, von denen jede in mindestens zwei Exemplaren vorhanden ist. Ein dicker Katalog führt einen ohne Schwierigkeiten durch dieses verwirrende Kästenlabyrinth. Da gibt es „ganzes Stadtviertel“, die ein bestimmtes Thema zusammenfassen. Musik findet man hier „tonnenweise“, die hervorragendsten Sänger und die berühmtesten Orchester sind anzutreffen. Auch die Hörspiele des Rundfunks können auf Platten am besten aufbewahrt werden. Aber auch die Politik ruht in diesen Schränken. Allein über 12 000 Platten erfassen die gesamte Olympiade von 1936 vom ersten Tag bis zur Schlusfeier.

Chenfalls eine besondere Abteilung bilden die Aufnahmen von hervorragenden Persönlichkeiten des deutschen Volkes, unter denen sich auch eine Platte von Groß Zepelin befindet.

Mit zu den interessantesten Teilen gehört jedoch die Geräuschaufzeichnung, die eigentliche Sammlung. Hier findet man alle nur erdenklichen Geräusche von Tieren, Menschen und Maschinen. Der Film ist mit dem Rundfunk der eifrigste Benutzer dieser Abteilung. Hier kann man jederzeit eine Nachgall zum Trillern bringen und das ungeheuerlichste Löwengehüll zu hören bekommen. Eine Menagerie, wie sie kein Zoo besitzt, ist hier vorhanden, aber auch Maschinengeräusche sind auf Wunsch zu haben. Allein von der Eisenbahn sind nahezu 100 Geräusche festgehalten. Die vier Elemente sind in verschiedensten Stimmungen vertreten. Gleich daneben ruht das „Publikum“. Schrillste Ablehnung, tiefes Reservieren und begeisterter Beifall ist hier auf Lager. Bereits historischen Wert haben Aufnahmen von alten Flugzeugmotoren und Rennmaschinen, und die Platten von der heute nicht mehr verwendeten Feldkanone 96. Selbstverständlich gehört zu diesen Geräuschen auch der Krieg, der durch mehrere hundert Platten vertreten ist.

Um erstaunlichsten sind die sog. wissenschaftlichen Geräusche. Durch hundertfache Verstärkung hört man das Aufsprühen von Blumentrosen, man hört tatsächlich das Gras wachsen und Herzen wie Regentrommeln schlagen. Hier wird der Menschheit eine Welt geöffnet, die für das menschliche Ohr bisher verschlossen war.

So ist dieses Archiv eine Fundgrube, in der alles zu finden ist, was sich unserem Ohr bemerkbar macht; ein Archiv, in dem sich das ganze Leben des deutschen Volkes spiegelt, das unserer Zeit auf männigfache Weise dient, vor allem aber die so überaus wichtigen Jahre unserer Zeitenwende späteren Generationen lebendig zu übermitteln vermag.

Die Türkei in der „Front“

Eine Rede des türkischen Außenministers

Ankara, 10. Juli.

In der letzten Parlamentssitzung vor den Ferien hielt der türkische Außenminister Sarozoglu eine Rede über die internationalen Beziehungen und die Außenpolitik der Türkei. Zunächst kam der Minister auf die internationale Politik und die Ereignisse der letzten Zeit zu sprechen, darunter auch auf den Abschluß der englisch-türkischen Erklärung. „Unsere Politik“, so erklärte der Minister dann, „bleibt unverändert, da wir eben wegen der Konsolidierung des Friedens der Friedensfront beigetreten sind. Gleichzeitig mit der Führungnahme mit England sei die Türkei auch mit Frankreich in Kontakt getreten. Nach der Regelung des Problems um den Sandjak von Alexandrette hat es zwischen Frankreich und der Türkei keine Streitfragen mehr gegeben, so daß wir auch mit Paris einen gleichlautenden Vertrag wie mit England schließen könnten. Gegenwärtig werden die Einzelheiten eines dauernden endgültigen türkisch-englisch-französischen Vertrags festgelegt, außerdem ist man daran, ein Abkommen über eine enge englisch-türkische Zusammenarbeit auf allen Gebieten zu bearbeiten.“

Weiterhin wies der türkische Außenminister darauf hin, daß die Freundschaft der Türkei mit Sowjetrußland unverändert bleiben werde. „Indem wir der Friedensfront beitreten“, sagte er hierbei, „verfolgen wir nur ein Ziel, und zwar die Konsolidierung des Friedens. Wir sind bereit, unsere normalen Beziehungen zu allen Staaten, darunter auch zu Deutschland und Italien, beizubehalten. Es ist jedoch notwendig, daß zum Fortbestehen solcher normalen freundschaftlichen Beziehungen der Willen und Entschluß hierzu auf beiden Seiten besteht.“

Tientsin-Verhandlungen kaum vor der nächsten Woche zu erwarten

Tokio, 10. Juli.

Der Sprecher des Außenamtes teilte auf eine Frage über den Beginn der englisch-japanischen Verhandlungen mit, daß die Besprechungen kaum vor der nächsten Woche zu erwarten seien. Am heutigen Montag beginnen vorbereitende Besprechungen zwischen den Vertretern der japanischen Armee und des Außenamtes.

Rückzug der Sowjetmongolen

PAT. Hsingkang, 10. Juli.

Wie Domei meldet, haben die sowjetisch-mongolischen Truppen am Sonnabend unter der Wirkung des japanischen Feuers ihre Stellung geräumt und den Rückzug angetreten. Entscheidend war die Einnahme der beherrschenden Stellungen nördlich von Womonhan durch japanische Truppen.

Stojadinowitsch aus der Partei ausgeschlossen

PAT. Belgrad, 10. Juli.

Der Vollzugsausschuß der jugoslawischen Regierungspartei, der jugoslawischen Radikalen Union, hat den früheren Ministerpräsidenten Stojadinowitsch sowie 8 weitere Abgeordnete aus der Partei ausgeschlossen. Zum Vorsitzenden der Partei wurde Ministerpräsident Zwetkowitsch gewählt.

Der Rundfunkssender Toulouse gibt ab 6. Juli dreimal wöchentlich zwischen 21.30 und 21.45 Uhr westeuropäischer Zeit Nachrichten in polnischer Sprache. Die Sendungen finden dienstags, donnerstags und sonnabends statt.

Aus der polnischen Presse

Propaganda und Gegenpropaganda

Es wird am meisten Gegenmittel gegen die „die ganze Welt aufregende Propaganda der Achsenmächte“ empfohlen. Prof. Lempicki im „Kurier Warszawist“, sie zu ignorieren und nicht ernst zu nehmen. Auf diese Weise werde man die Achsenmächte eines sehr wichtigen Instruments berauben.

Einer Darstellung der „Gazeta Polska“ folge licherweise die Pariser Stellen der Achsenmächte nunmehr die Pariser Presse wie folgt zu unterrichten: „Weder in Berlin noch in Danzig ist es jemand auch nur im Traume eingefallen, irgend eine innere oder äußere Aktion zu unternehmen.“

Diese plötzliche Abstreitung, so erklärt die „Gazeta Polska“, bestätigt lediglich die allgemeine Ansicht, daß das Reich zweifellos etwas geplant hat, sich aber zum Augenblick entschlossen hat, als es sich von der sofortigen Aktionbereitschaft der Westmächte überzeugt hatte. Weiter erklärt das Blatt, der deutsche Schiffsbesuch sei ein Manöver zu dem Zweck, die fremde Diplomatie zu beruhigen, daß bis 25. August nichts geschehen werde und daß man bis dahin ausruhen könne. Dieser Zweck sei völlig fehlgeschlagen. Die Wachsamkeit halte unverändert an, und zwischen Paris, London und Warschau bestehende ständige Fühlung. Durch die deutschen Appetitäusserungen, Manöver und Drohungen werde nur eine weitere Festigung des englisch-französischen Bündnisses bewirkt. Das Blatt sieht, was die Danziger Frage betrifft, in der Offenheitlichkeit der beiden Westmächte nur eine Meinung.

125 Jahre deutsche Siedlungen in Bessarabien

Das Deutsche Bessarabiens will in der Woche vom 24. September bis 1. Oktober das 125jährige Bestehen der deutschen Siedlungen in Bessarabien feiern.

Heute schon haben sehr viele bedeutende Persönlichkeiten aus dem Mutterlande, aus den übrigen Provinzen Rumäniens und auch aus sonstigen deutschen Siedlungsgebieten ihren Besuch der Feier zugesagt. Es ist dabei vorgesehen, daß nicht nur Tarnițino, sondern auch verschiedene andere Dörfer besucht werden, um einen Gesamteindruck vom bessarabischen Deutschtum zu erhalten.

Den Anlaß der Feier bildet die geschichtliche Tatsache des 125jährigen Bestehens der deutschen Siedlungen in Bessarabien. — Man wird also nach 125 Jahren einmal still stehen und der mutigen Ahnen gedenken, die einst hierher zogen. Man wird die Leistungen der fünf Generationen rühmen, um daraus zu lernen für die Zukunft.

Schnellzug Regensburg-Hof entgleist

2 Tote, 9 Verletzte

Berlin, 10. Juli.

Sonntag früh um 8.05 Uhr entgleiste der Schnellzug auf der Linie Regensburg-Hof. Zwei Maschinisten kamen ums Leben, während ein Heizer und ein Passagier schwer und 7 weitere Passagiere leicht verletzt sind.

Wieder ein deutscher Flieger verunglückt

Brüssel, 10. Juli.

Bei Flugvorführungen, die gestern in Brüssel aus Anlaß der Eröffnung des Internationalen Luftfahrt-Salons stattfanden, ereignete sich ein schweres Unglück. Der deutsche Flieger Hauptmann Willertius stürzte mit seiner Maschine während der Kunstflugvorführungen ab. Die Maschine wurde vollständig zertrümmert, während Hauptmann Willertius wenig später im Militärkrankenhaus seinen Verletzungen erlag.

Opfer der Berge

Salzburg, 10. Juli.

Von der Nordwand des Gimpel in Tirol stürzten zwei deutsche Alpinisten infolge Abreißens des Sicherheitshakens ab. Beide fanden den Tod.

Brandstifter von Petersi vor Gericht

Renai, 10. Juli.

Bor etwa anderthalb Monaten wurde das Städtchen Petersi in Estland von einem furchterlichen Großbrand heimgesucht, bei dem mit 200 Häusern etwa 3/4 der ganzen Ortschaft den Flammen zum Opfer fielen. Die Ermittlungen über die Entstehungsursache des Brandes ließen Brandstiftung erkennen. Nun wurde auch der Täter, ein gewisser Tereškin, festgenommen. Er wird sich vor einem Militärgericht zu verantworten haben, daß ihn voraussichtlich zum Tode durch Erhängen verurteilt wird.

Im Haus des rumänischen Bürgermeisters der Stadt Halmi nah der ungarischen Grenze explodierte Sonntag früh um 4 Uhr eine Bombe, durch die der Bürgermeister lebensgefährlich verletzt wurde.

PAT. Reichsminister Seldte ist in Stockholm eingetroffen, um an dem dort stattfindenden städtebaulichen internationalen Kongreß teilzunehmen.

PAT. Wie Hanas aus Preßburg meldet, verlautet dort, daß die Slowakei den Konsulaten derjenigen Länder, der das Extritorialrecht entziehen wird, die bisher die Slowakei weder rechlich noch tatsächlich anerkannt haben. Das würde vor allem das französische Konsulat betreffen.

In Niederösterreich verunglückten gestern zwei Autobusse wegen zu schneller Fahrt. Dabei fanden 7 Personen den Tod, während 13 Personen schwer verletzt wurden.

In der Nordseite des Bonda-Massivs in der Nähe der schweizerisch-italienischen Grenze fanden Touristen die Überreste eines abgestürzten Flugzeuges. Man nimmt an, daß es sich um die Trümmer eines vor einigen Tagen verschollenen deutschen Flugzeuges handelt.

DER TAG IN LODZ

Montag, den 10. Juli 1939

Die Geschichte sieht sich zuweilen durch Erscheinungen belohnt, die gleich einem tödlichen Griff aus den Händen in das berechnete Werk der menschlichen Unternehmungen fallen und den nachdenkenden Geist auf eine höhere Ordnung der Dinge verweisen. Schiller.

Aus dem Buche der Erinnerungen
1509 * Der schweizerische Reformator Johannes Calvin in Noyon (+ 1564).
1835 * Der polnische Komponist und Geigenkünstler Henryk Wieniawski in Lublin (+ 1880).
1916 (bis 9. August) Zweite Schlacht bei Boronowitsch: vereitelt russische Durchbruchsschüsse.

Sonnenaufgang 3 Uhr 30 Min. Untergang 20 Uhr 4 Min.
Monduntergang 13 Uhr 0 Min. Aufgang 23 Uhr 20 Min.

Wieso können Fliegen an der Decke laufen?

Wenn uns eine Fliege auf der hohen Stirn ärgerte und außerdem noch unsern viel zu langhaften und ungeschickten Gangbewegungen entging, folgen wir ihr mit empörten Augen bis zur Decke, wo dieses Tier dann in aller Ruhe herumläuft, um höchstens von Zeit zu Zeit die Decke mit einer Fersenscheibe oder einer Spiegelscheibe zu verharschen, wo in dieser unmöglichen Haltung im Winkel von 45° auch noch rasch ein schwarzer Punkt an unpassender Stelle angebracht wird.

Wieso eine Fliege imstande ist, an einer Decke, gewissermaßen mit dem Kopf nach unten, herumzulaufen, ist eine Frage, die trotz ihrer allgemeinen Belanglosigkeit für die Geschichte der Völker dennoch das Interesse der Forstlichen fesselte. Man wollte es eben wissen. Das konnte ja nicht so schwer festzustellen sein. Die Fliege unter dem Mikroskop zeigte einen Fuß, der kleine Saugnäpfe aufwies. Also nahm man eben ganz bequem an, daß diese Fliegenbeine mit ihren Saughaaren eine Saugwirkung erzeugen, die man mit jedem Gummisaugnapf nachahmen kann. Damit war erst einmal das Problem erledigt. Aber es gibt unter den Forstlern immer einige, die es nun doch nicht glauben und alles nachprüfen wollen, was die anderen Forstler ermittelten. War die Fliege ein Tier mit Saugfüßen, dann mußte es sehr einfach sein, das zu 100 Prozent zu belegen, wenn man das Tier in einen luftleeren Raum stellte.

Leben konnte die Fliege da schon für einige Zeit. Über wenn es nur eine Saugwirkung war, mußte dieses Problem im Raum ohne Luft nicht mehr klappen. Die physikalischen Voraussetzungen fehlten einfach. Über nun kam die Überraschung. Die Fliege war ein wenig unzufriedig im luftleeren Raum. Über sie fühlte sich schnell und — lief an der Decke des luftleeren Kastens herum. Bonit bewiesen war, daß die Sache mit den Saugfüßen nicht stimmt. Man mußte somit nach einer anderen Erklärung suchen.

Diese lautet, wie aus Brüssel berichtet wird, heute dahin, daß die Füße mit den Haaren und den trompetenförmigen Ausläufern einen feinen Klebstoff absondern, mit dessen Hilfe sich die Fliege einfach an der Decke oder am Spiegel ansetzt. Ist die Fläche rauh genug, dann kann sich die Fliege immer mit den beiden Füßen, die der Fuß aufweist, ansetzen. Es wird also kein Klebstoff verschwendet.

Einweihung der Segelfliegerschule

Tödlicher Unfall eines Fallschirmspringers

Im Rudniki bei Sieradz fand gestern in Anwesenheit von Vertretern der Behörden und einer großen Menschenmenge die feierliche Eröffnung und Einweihung eines Segelfluggeländes statt. Anschließend fanden Flugvorführungen von Segelfliegern und Motorflugzeugen statt. Den effektvollen Abschluß sollten die Absprünge von vier Fallschirmspringern aus einer Höhe von 1500 bzw. 2000 Metern bilden.

Bei diesem letzten Abprung versuchte der 26 Jahre alte Fallschirmspringer Wesołowski aus Warschau, den Fallschirm erst 200 Meter über dem Erdboden zu öffnen. Der Fallschirm öffnete sich jedoch nicht und Wesołowski stürzte tödlich ab.

Rivalen

Stück von Julius Schid

Fritz hatte gerade seinen Wagen abgeschlossen, als Klaus zu ihm trat. Arm in Arm schritten sie im Dunkel des Schützenhausgartens auf und ab. „Es bleibt also dabei“, beendete der Sohn des Sägemüllers das kurze Gespräch. „Bis morgen früh muß sie sich entschieden haben, und auf jeden Fall bleiben wir gute Freunde!“ Klaus, der Magistratsangestellte schlug kräftig in die dargebotene Hand ein, dann gingen sie hinauf in den Saal.

Es war ein Ballfest nach gutem alten Brauch — mit Rotkäppchen und Tanzkärtchen. Lene Deinert fügte sich lachend darin, daß die beiden Freunde, die sich sofort den Kärtchen, ein wenig hilflosen Mädchens benächtigt hatten, sämtliche Tänze bei ihr belegten. Wenn Klaus mit ihr tanzte, läßt Fritz bei ihren Eltern und unterhielt sich mit dem Herrn Stadtforster. Umgekehrt nahm Klaus, wenn Lene von Fritz in den Saal geführt wurde, bei Deinerts Platz und wurde dann sofort von der Frau Förster mit Beifrag belegt. Nur immer für kurze Minuten saß das Ehepaar allein am Tisch. Frau Deinert sagte: „Ein tüchtiger Mensch, der Klaus. Der wird sicher einmal Stadtrat!“ Der Förster pflegte dieses Lob zu überhören. Um so erfriger legte er sich für den Sohn des Sägemüllers ein: „Ein tüchtiger Bursche, der Fritz. Jetzt hat er den Vater dazu gebracht, daß sie sich um den Holzabfalltag für den Bau der neuen Autostraße bewerben. Kann ein schönes Stück Geld bringen!“ Frau Deinert

Lodzer Landwirtschaftskammer aufgelöst

a. Im Zusammenhang mit der Einverleibung von 6 Kreisen in die Lodzer Woiwodschaft erstand die Notwendigkeit einer Umgestaltung der Lodzer Landwirtschaftskammer, die durch Schreiben des Landwirtschaftsministers vom 7. Juli aufgelöst wurde. Das selbe geschah mit den Landwirtschaftskammern anderer Woiwodschaften. In Lodz wurde ein Regierungs-kommissar in der Person des Abg. Jan Piotrowski eingesetzt. An der Wahl des neuen Rates der Landwirtschaftskammer von Lodz werden sich alle Kreise der Lodzer Woiwodschaft beteiligen, also auch Kutno, Łowicz, Sieradz, Radom, Opoczno und Konin.

20 000 hörten Kiepura

Konzert für den Bau des Schnellboots auf dem ŁAS-Platz

Gestern abend um 9 Uhr fand auf dem ŁAS-Platz das angekündigte Konzert von Jan Kiepura statt, der bekanntlich den Ertrag dieser Veranstaltung für den Bau eines Schnellbootes bestimmte.

In Anwesenheit der Behörden und eines zahlreichen Publikums führte Jan Kiepura, in einem offenen Wagen stehend, auf dem Sportplatz ein, wo er mit lauten Hochrufen begrüßt wurde. Nachdem er einige Lieder gesungen hatte, hielt er eine Ansprache an die Versammlung. Als er von den Gefahren für Polen gehört habe, sei er sofort aus Kalifornien nach Polen herbeigeeilt, nicht deshalb, um Geld zu erlangen, denn das habe er zur Genüge, sondern lediglich zu dem Zweck, um mit der polnischen Allgemeinheit in engen Kontakt zu treten. Weiterhin meinte er, daß er viele Völker kennen gelernt habe, dabei aber zur Überzeugung gelangt sei, daß das polnische Volk eine der ersten Stellen unter den Völkern einnehme.immer wieder habe er im Ausland behauptet, daß das polnische Volk bereit ist, sich auch ohne jede Hilfe zu schlagen.

Zum Schluß stimmte Kiepura die „Nota“ an, die von der Menge mitgesungen wurde.

Die Veranstaltung fand erst nach Mitternacht ihren Abschluß.

a. Selbstmord. Der 25 Jahre alte Mieczysław Wawko, Slowackistraße 28, schoss sich eine Revolverkugel in den Kopf. Er starb auf dem Wege ins Krankenhaus. Der Grund zu der Verzweiflungstat des jungen Mannes ist unbekannt.

Am morgigen Dienstag, d. 11. Juli, findet um 7 Uhr abends im 1. Termin und um 8 Uhr abends im 2. Termin ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder im Missionsaal der evangelisch-augsburgischen St. Trinitatiskirche in Lodz, Petrikauer Str. 2, die

Generalversammlung

des Vereins für innere Mission
(Arbeitskolonie Czyzemejek)

der evangelisch-augsburgischen Kirche in Polen zur Bekämpfung des Bettelunwesens, Bagabundentums, Demoralisierung der Jugend und dgl. bei folgender Tagesordnung statt:

1. Wahl des Vorsitzenden, 2. Verlesung des Protokolls von der letzten Generalversammlung, 3. Tätigkeitsbericht, 4. Rechenschaftsbericht, 5. Bericht der Revisionskommission, 6. Entlastung der Verwaltung, wie auch des Kassierers, 7. Aufstellung des Budgets, 8. Wahlen, 9. Kreise Anträge.

Die Verwaltung.

Schwarze Liste der polnischen Besucher des Zoppoter Spielkasinos?

Wie polnische Blätter melden, befindet sich die polnische Finanzbehörde angeblich im Besitz eines Verzeichnisses aller jener Personen, die im Mai im Zoppoter Casino gespielt und größere Summen verloren haben. Dieses Verzeichnis, so behauptet jene Meldung, umfaßt alle Einzelheiten über die Personalien und den Vermögensstand jener Polen, die im Zoppoter Casino ihr Glück versuchten. So wisse man z. B. daß „etwa diese und diese Dame, Freundin des Herrn Soundso, an dem und dem Tage eine bestimmte Summe verloren habe“. Ja man will sogar darüber Bescheid wissen, aus welchen Quellen dieses Geld herstamme.

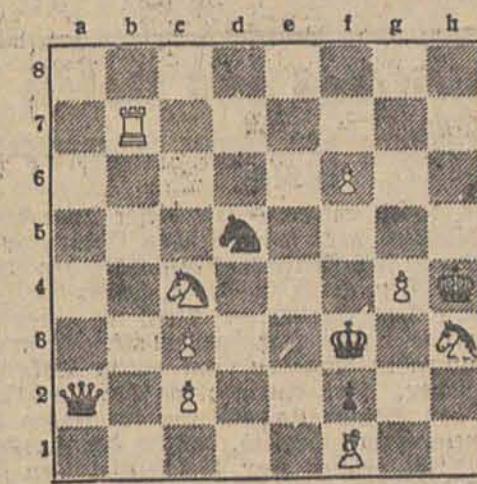
Das Verzeichnis jener Casinospeler aus Polen soll nun demnächst veröffentlicht werden, als Warnung für jene, die das Zoppoter Spielcasino besuchten oder besuchen wollen. Es könnte in der jetzigen Zeit nicht geduldet werden, daß Polen in Zoppot ihr Geld verspielen, das so gut für andere Zwecke verwendet werden könnte. Diejenigen aber, die es tun, sollten mit aller Strenge zur Verantwortung gezogen werden.“

Die Ernte hat begonnen

a. In den höher gelegenen Gegenden der Lodzer Woiwodschaft hat die Getreideernte schon begonnen. Die Ernte ist ausgeprochen gut; obwohl die Bauern auch im vergangenen Jahr nicht über den Erntefesten zu klagen hatten, ist der Ertrag der Felder diesmal noch um 20—30 v. H. besser.

Ertrunken. Beim Baden im Teich in der Jagielskistraße 40 ertrank der 19jährige Arbeiter Eugeniusz Lewandowski, Mazowiecja. 14 wohnhaft, einen Krampf und begann zu sinken. Man eilte ihm zu Hilfe und konnte ihn in bewußtlosem Zustand aus dem Wasser holen. Der Arzt der Rettungsbereitschaft brachte ihn ins Krankenhaus, doch starb Lewandowski bald darauf.

JEDEN MONTAG EINE SCHACHAUFGABE



Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

*

Auflösung des gestrigen Kreuzworträtsels:

Wagerecht: 1. Thermometer, 6. Gi, 7. Golen, 8. Re, 9. Dla, 11. Gro, 14. Glas, 16. Jahr, 18. Rasse, 19. Strom, 20. Arche, 22. Emma, 23. Galan, 26. des, 28. Seite, 29. Po, 30. Erwerbungen.

Senkrecht: 1. Telegraphie, 2. Moor, 3. Ostar, 4. Maat, 5. Reformation, 10. Clara, 11. Eifel, 12. Osten, 13. Thoma, 15. Ahs, 17. Arm, 21. Kleid, 24. Ader, 25. Afti, 27. ich.

nicht aber meinte bedenklich: „Wenn er sich nur nicht darüber aufreibt!“

Die jungen Slawen flögen Lene am Arm jeweils des einen ihrer Kavalire über das Parkett. Schon seit der Schulzeit duzte sie sich mit ihnen, und seit Jahreszeit stand sie im Kreuzfeuer ihrer Bewerbungen. Darüber, daß einer von beiden ihr Mann werden würde, war sie sich klar, nur mußte sie nicht, wenn sie den Vorzug geben sollte. Natürlich kam Fritz in einer Tanzpause auf die alte Frage zu sprechen, und, wie es ihr schien, in dringlicherem Ton als sonst. „Doch ich auch in solche Zwischenfälle geraten muß!“ fliegte sie, während es schelmisch aus ihren braunen Augen blitze. „Du seid beide groß, beide blond. Worin ihr euch unterscheidet, gefällt mir an Klaus so gut wie an dir. Ich kann euch doch nicht beide beiraten!“

Man sollte meinen, ein Mädel von 22 Jahren müßte wissen, was es will. Heute mußt du jedenfalls Farbe befehlen!“

„Muß ich? Oho, mein Fritzchen! Wenn ich nun keine von euch nehme?“

„Dann sind wir immerhin besser dran als jetzt. Ich ginge für ein paar Jahre nach Schweden, und Klaus würde sich versehnen lassen!“

„Ihr seid gräßliche Jungen!“ sagte Lene und wandte sich, nun richtig schmollend, von ihrem Tänzer ab. Gut, daß in diesem Augenblick ein Tusch erklang. „Auf zur Damewahl!“ verfündete der Tanzleiter. Am Tisch der Eltern angelangt, machte das junge Mädel vor ihrem Vater einen Knick: „Darf ich bitten, Herr Stadtforster?“

Der stattliche Grünrock reichte seiner Tochter schmunzelnd den Arm. Aber kaum war er aus der Höreweite der

andern, als er ihr zuflüsterte: „Gehen wir erst mal runter ins Trinitätsbüchlein. Ich habe mit dir zu reden.“ Bald sah sie in einer geborgenen Ecke und stiehen mit ihren Kindergläsern an: „Doch du dich zu leider Dumumheit verführen läßt, Mädel. Die Mutter scheint was mit dem Klaus im Sinn zu haben. Wär' sicher kein schlechter Schwiegersohn. Aber paßt du etwa in die Stadt? Denkt an den schönen Garten hinter der Sägemühle, und daß den Fritz auf seinen Fahrten natürlich begleiten würdet.“

Lene lachte: „Der Garten könnte mich wahrhaftig begeistern. Aber mit dem Autoschren verloßt du mich nicht. Ich schloß sofort ein, wenn der Motor surrt. Wenn ich bloß wüßte, wen ich lieber hätte von den beiden. Seit einem Jahre quäle ich mich mit der Frage...“

Der Förster strich nachdenklich seinen Schnauzbart: „Hmn! Ich hatte auch einmal die Wahl zwischen zwei Mädchen, das eine so sauber und hübsch wie das andere. Deine Mutter nahm ich schließlich, weil ich besser mit ihr tanzte, als mit der anderen. Na — im großen und ganzen sind wir ja auch nicht aus dem Takt gekommen in diesen 26 Jahren. Wenn ich nun ehrlich sein soll, muß ich sagen: der flottere von deinen Tänzern ist der Fritz!“

„Flotter ist er — vielleicht“, sagte Lene traurig, „aber...“

„Rein aber, Mädel — stolt und schneidig muß der Mann sein, beim Tanzen wie im Leben. Doch ich merke schon: du hast dein Köpfchen für dich. Gut — ich will dich nicht beeinflussen, will aber auch nicht, daß Mutter es tut. Geh' jetzt wieder raus. Ich bleib' noch ein bißchen!“

Die Nierensteinkrankheit wird häufiger

In der Nachkriegszeit wurde von zahlreichen Ärzten die Beobachtung von einer Zunahme der Nierensteinkrankheit gemacht. Die Ursache hierfür ist zurückzuführen auf die jetzt vollständige Veränderung der Lebensgewohnheiten des Menschen gegenüber früherer Jahrzehnte, wie Prof. Kumpel in der Klinischen Wochenschrift darlegt. Unruhe, Rast und Aufregungen des schnelleren Lebens- tempes führen zu mannigfaltigen seelischen Gleichgewichtsstörungen, die auf die Arbeit der Nieren nachteilig einwirken und zur Steinbildung Veranlassung geben können. Als weitere, durch die heutige Lebensweise bedingte Einflüsse kommen in Frage die erhebliche Zunahme des Tabakgenusses. Ferner spielt die Art der Ernährung eine Rolle. Die Frage, ob ein vermehrter Genuss von oral-fäuligem Nahrungsmitteln (Spinat, Schokolade, Käsebutter) die Steinbildung begünstigen könnte, ist noch nicht restlos geklärt. Bei einer sehr einseitigen Kost dürfte die Zunahme einer Schädigung nicht ganz abzulehnen sein. Der verschlechtezte Kostgehalt des Trinkwassers ist für die Steinbildung belanglos. Da unter den Steinkranken jetzt viele regelmäßige Sport treibende Personen im Alter von 20—40 Jahren sich befinden, so glaubt Prof. Kumpel, daß die Sportausübung eine Rolle spielen kann. Kommt es doch hierbei meist zu einer erheblichen Einschränkung in der Flüssigkeitsaufnahme trotz vermehrter Abgabe. Infolge der mangelhaften Wasseraufnahme werden die Ausscheidungsmöglichkeiten in der Konzentration zu stark herabgesetzt, wodurch die gesamte Nierentätigkeit in Mitleidenschaft gezogen wird. Die Folge ist dann das Ausfallen von Kristalloiden.

a. Fleischvergiftung. Am Sommerort Romanow bei Łódź erkrankte die 25jährige Łodźerin Ryska Kowalska nach dem Genuss verdorbenen Fleisches. Sie wurde in ein Krankenhaus übergeleitet.

a. Überfahren. Auf der Tyszyner Chaussee wurde der 25jährige Radler Wacław Lichocki, wohnhaft Fabrykanstraße Nr. 22, von einem Auto überfahren. Er erlitt allgemeine Körperverletzungen.

Die 21jährige Toba Fleischer, Legionnastreet 27, geriet unter eine Drosche und erlitt Verletzungen leichter Art.

a. Schlägerei. Teodor Radzik wurde auf schmerzhafte Weise Fahrraderrücke zuteil. Da er in betrunkenem Zustand im Rücken auf der Straße Rad fuhr, hielt ein Chauffeur an und verprügelte ihn mit einem Motorhenschlüssel schwer. Nach erteilter Lektion machte sich der "Lehrer" so roch wie möglich aus dem Sturze. — In der Pancerniastraße 22 wurde der 30jährige Włodzimierz Naradowski durch Arbeitseinsatz schwer verletzt, doch er einem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Zwei Nachbarn des 35jährigen Stanisław Stojanowicz, Obwodzkastraße 41, möchten sich über den Mann her und verprügeln ihn mit diversen schweren Leichter Verletzungen erlitten: Marian Domicki, Krakowskastraße 32, Kazimierz Domicki aus Dombrówka, Włodzimierz Suc, Włodzimierz 41, Czesław Paluszewicz, Limanowska 49, Kazimierz Domicki, Urzędniczastraße Nr. 10, Leon Boguski, Zgierska 20, Ber Amodenstein, Mieczysław Kościelny 3.

Unpolitisches aus Polen

Zur Verhaftung von Senior Ladenberger in Strzyż

sz. Am 4. d. M. wurde — wie dieser Tage berichtet — der Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Strzyż und Senior des Mittleren Seniorats der Evangelischen Kirche A. u. S. B. in Polen, Oskar Emil Ladenberger, von dem Gericht zu Strzyż zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr verurteilt. Er wurde beschuldigt, unwahre Angaben auf einem Dokument gemacht zu haben. Der Anklage lag der Tatbestand zu Grunde, daß Senior Ladenberger im Jahre 1932 und 1935 einem Gemeindemitglied, das in der griechisch-katholischen Kirche getauft war, Beichteinungen über seine Zugehörigkeit zum evangelischen Bekenntnis ausgeteilt hat. Er hat diese Beichteinungen auf Grund der Eintragung im Konfirmationsbuch vorgenommen. Auch in den Schulzeugnissen des Gemeindemitgliedes war seine Konfession von jeher als evangelisch angegeben. Es hat sich stets bis zum heutigen Tage als der evangelischen Kirche angehörig gemacht, obwohl es den formellen Austritt aus der griechisch-katholischen Kirche noch nicht vollzogen hatte. Senior Ladenberger glaubte als Seelsorger die wiedergeholte Bitte des betreffenden jungen Mannes nicht abweisen zu dürfen, da an der Tatsache, daß der Be-

Lene kam nicht weit, da war sie schon Klaus in den Arm gelaufen. „Ich lache dich überall — der Boston ist schon im Gange“. Wortlos nahm sie seinen Arm, und während sie sich ganz dem Rhythmus dieses langamen Walzers hingab, fiel ihr ein, mas sie dem Vater hatte sagen wollen. „Ja: flotter ist der Fritz, aber mehr Empfindung hat der Klaus“.

Als sich Lenes Eltern um ein Uhr verabschiedeten, erhob sich Fritz, sie heimzufahren. Die Frau Förster zeigte sich nicht abgeneigt, aber ihr Mann durchaus ihre Gründe: sie wollte ihrem Günstling das Feld eine Weile allein überlassen. „Wär noch schöner!“ sagte Deinert. „Die halbe Stunde Wegs wird uns gut tun. Wenn Sie uns nachher nur die Lene richtig absiefern!“

„Das sowieso!“ beteuerte Fritz.

Nun saßen sie zu dritt beieinander, und die unausgesprochene Frage, die zu stellen und zu beantworten jetzt die günstigste Gelegenheit war, lag wie ein Alp über ihrer Stimmung. Fritz brach zuerst das Schweigen. Er hatte ein neues Geldstück aus der Tasche gezogen und anscheinend achselnd damit gespielt. „Kinder“, sagte er, „wenn ich uns so anziehe mit unjern starren Gesichtern, wird mir ordentlich gruselig. Lassen wir doch das Glück entscheiden. Hier, Lene, wir! Ist der Adler oben, nimmst du den Klaus. Die andre Seite soll für mich gelten!“

Klaus empörte sich: „Was für ein Blödsinn!“ Da aber hatte Lene schon nach dem Geldstück gegriffen und schüttelte es in beiden Händen. „Nur zum Spaß!“ meinte sie und überzeugte sich unter den Schülern der Tischdecke, wie das Resultat ausgefallen war. Mit pfiffiger Miene sah sie von einem ihrer Rivalen zum andern.

Bei Pabianice

Die hinter Pabianice ereignete sich auf einer Bahnhöfahrt ein tragischer Unglücksfall. Ein von R. Szarkman aus Sieradz geführter Lastwagen wollte die Gleise überqueren, als in dem gleichen Augenblick ein Zug kam und den Lastwagen die Böschung hinunterschlenderte, so daß er in Stücke ging. Szarkman wurde sofort getötet, sein Gehilfe Schulz Josef Roskowicz erlitt so schwere Verletzungen, daß er im Krankenhaus starb. Die Lokomotive des Zuges war bei dem Zusammenprall aus den Schienen gesprungen, doch konnte der Zug angehalten werden, ohne daß jemand zu Schaden gekommen wäre.

Der Unfall ereignete sich an der Nebenfahrt Autostrasse. — Görla Pabianicka, wo sich schon zahlreiche ähnliche Unfälle mit tödlichem Ausgang ereignet haben. Erst im vergangenen Jahr hatte es bei einem gleichen Verkehrsunfall an derselben Stelle 4 Tote gegeben. Trotz zahlreicher Interventionen ist an dieser Nebenfahrt noch nicht einmal eine Schranke errichtet worden.

Durch den Unfall ist der Verkehr auf dem einen Schienenzug für längere Zeit gesperrt geblieben. Der Zug Posen—Warshaw wurde von einer Ersatzlokomotive nach dem Bahnhof Pabianice zurückgebracht und auf dem linken Gleispaar dann nach Łódź weitergeleitet. Die aus den Schienen gesprungene Lokomotive konnte erst nach 3 Stunden — das Unglück

treffende evangelisch war, kein Zweifel bestand, um so mehr, da der Vater und die Geschwister evangelisch sind. Der Betroffene versprach, sofort die Formulierung der Austrittserklärung bei der politischen Behörde nachzuholen. Senior Ladenberger war so fest überzeugt, keine strafbare Handlung mit der Ausstellung der Bescheinigungen begangen zu haben, daß er nicht einmal einen der ihm zur Verfügung gestellten Rechtsanwälte in Anspruch nahm. Und doch wurde er überraschenderweise nicht nur zu schwerer Strafe verurteilt, sondern auf Antrag des Staatsanwalts wegen Fluchtversuchs in der Gerichtsverhandlung verhaftet. Er befindet sich z. Z. im Gerichtsgefängnis zu Strzyż. — Gegen das Urteil des Gerichts und die Inhaftierung des Bestraften wurde sofort Einspruch erhoben.

Senior Ladenberger genießt in Strzyż in allen Kreisen der Bevölkerung größtes Ansehen, ebenso wie er zu den bekanntesten Pfarrern der Evangelischen Kirche A. u. S. B. in Polen gehört. — Das Urteil und die Inhaftierung hat allgemeine Zustützung hervorgerufen.

Ausweisung aus dem Grenzgebiet

sz. Pfarrer Wilke in Lindenwald (Wawelno) ist von der Staroste in Wirsitz der Aufenthalt in der Grenzzone für die Dauer von 8 Wochen verboten worden. Das Verbot gilt für die Wojewodschaften Pommerellen, Posen und Schlesien. Der Pfarrer mußte seine Gemeinde binnen 24 Stunden verlassen.

Berufung im Krollik-Prozeß?

Wie berichtet, hat das Bezirksgericht in Chorzów am Mittwoch den Kaplan Paul Krollik aus Lipine wegen Beleidigung des polnischen Staates und Volkes zu sechs Monaten Gefängnis mit zweijähriger Bewährungsfrist verurteilt. Im Zusammenhang damit berichtet die „Polska Zachodnia“, sie habe erfahren, daß Staatsanwalt BojarSKI Berufung gegen das Urteil angemeldet habe. Sollte die Berufung angenommen werden, so sei die Berufungsverhandlung schon für die nächste Zeit vor dem zuständigen Gericht in Katowice zu erwarten. Die Berufung des Staatsanwalts erachtet das Strafmaß von sechs Monaten Gefängnis für zu gering und wendet sich auch gegen die Zubilligung einer Bewährungsfrist. Nach der Gerichtsverhandlung durfte Kaplan Krollik bekanntlich das Gefängnis gleich verlassen.

Klaus war aufgestanden: „Solche Kinderei mache ich nicht mit — ich gehe!“ — „Hast recht“, sagte Lene, plötzlich wieder ganz ernst, „gehen wir also!“ und erhob sich ebenfalls. Hinter ihrem Rücken drückte Fritz dem Freund den Arm: „Zeigt aber Stange halten!“ flüsterte er.

Die beiden jungen Männer nahmen auf dem Vorplatz Platz, so daß es sich Lene in ihrem Pelz hinter ihnen bequem machen konnte. „Ich bin furchtbar müde“, sagte sie. Schon während es durch die Stadt ging, war sie eingeschlafen. Oben im Stadtwald entkam Fritz den Wagen in einen Seitenweg. Bei einer Lichtung, die im hellen Mondchein lag, hielt er. „Eine Panne?“, fragte Lene, die Augen aufmerksam. Die Freunde waren bereits ausgestiegen, und Fritz gab durch das offene Fenster Antwort. Seine Stimme klang langsam: „Keine Panne! Bleib nur ruhig im Wagen. Unsere Sache ist gleich erledigt. Einer von uns ist zuviel auf der Welt. Jetzt soll dir die Waffe die Wahl erleichtern!“ Wundte sich um und sprang, gleich Klaus, hinüber in die Lichtung, wo sie sich in 20 Schritt Entfernung einander gegenüberstellten. — Lauts Fritz in seiner Lederjacke, rechts Klaus im Lodenmantel. „Seid ihr wahnsinnig?“ rief Lene und rüttelte verzweifelt an der Tür.

Drüben hohen die Rivalen ihren rechten Arm, der sich sichtbar zu einer Pistole verlängerte, und Fritz zählte: „Eins — zwei — —“ das „drei“ wurde vom peripheren Knall eines Doppelschusses überdeckt, und im nächsten Augenblick sah Lene, die endlich die Tür hatte öffnen können, beide Schülen zu Boden stürzen. Mit dem Ausruf: „Mein Gott, was habt ihr getan?“ rannte sie hinüber und warf sich neben dem Träger des Lodenmantels.

ereignete sich kurz vor 12 Uhr — wieder in die Schienen gehoben werden, während weitere 2 Stunden für das Entfernen der Schienen gebraucht wurden, da sie sich an der Unfallstelle teilweise vom Unterbau gelöst hatten.

... und noch ein schweres Verkehrsunglück

Auf der Landstraße zwischen Sieradz und Brzeziny ereignete sich gestern gegen 8.30 Uhr ein Auto- unfall. In Richtung Pabianice fuhr ein „Skoda“-Personenwagen mit Frau Edith Schulz aus Kalisch, Majkowska 9a, am Steuer. Neben ihr saß ihr 36 Jahre alter Mann Alex Schulz; außerdem befanden sich im Auto der 4jährige Sohn des Ehepaars, eine Nichte der Frau Schulz, Walentyna Kujat aus Pabianice, und das Dienstmädchen Hulda Bajer. Alex Schulz versuchte, seiner Frau beim Steuern des Wagens behilflich zu sein und drückte in einem gewissen Augenblick auf den Gashebel. Durch die plötzliche Geschwindigkeitssteigerung erschreckt, verlor Frau Schulz die Herrschaft über das Steuer. Ihr Mann wollte ihr nur beim Lenken zu Hilfe kommen, doch geriet der Wagen ins Schleudern und prallte zunächst an einen Baum, worauf er in den Graben stürzte. Alex Schulz wurde getötet, das Söhnchen des Ehepaars erlitt schwere Verletzungen, während die übrigen Insassen des Autos leichter verletzt worden sind.

Größte Posener Molkerei geschlossen

Wie der „Drobnik“ meldet, hat die Gesundheitsabteilung der Posener Stadtverwaltung wegen „Nichtbeachtung der Sanitäts- und Rechtsvorschriften“ die deutsche „Posener Molkerei“ geschlossen. Es handelt sich hierbei um die größte Molkerei Posens, in der täglich über 10 000 Liter Milch verarbeitet wurden.

„Die gereinigte Atmosphäre“

sz. Als Reinigung der Atmosphäre begrüßt der „Przegląd Ewangelicki“, der als offizielles Blatt der evangelisch-augsburgischen Kirche anzusehen ist, die Maßnahmen der Warschauer Kirchenseitung, durch die Pastor Schendel in Plock und Pastor Schmitz in Biały Bór binnen 10 Tagen ihres Amtes entthoben wurden. Das Blatt macht sich vollkommen die Vorwürfe zu eigen, die aus polnischen Kreisen gegen die beiden Pastoren vorgebracht wurden und mit denen auch das Schreiben der Kirchenseitung die Maßnahmen begründete. Tatsachen werden allerdings nicht angeführt, sondern allgemeine Behauptungen, die zu dem noch auf andere deutsche Pastoren ausgedehnt werden. So spricht das Blatt von „destruktiven Einflüssen“ und „chauvinistischem Geist“, den es hauptsächlich in dem deutschen Wunsch nach nationaler Aufgliederung der evangelischen Kirche verführt sieht. Das Eingreifen der staatlichen Behörden begrüßt der „Przegląd“ mit folgenden Worten: „Auch die staatlichen Behörden, die bisher entsprechend ihrer traditionellen vornehmten Haltung übergrößen Eingriffe in die inneren Zustände unserer Kirche vermieden, haben es für notwendig, gegen gewisse Persönlichkeiten einzuschreiten, die ihr Amt zum Schaden für den Staat missbrauchen, und wandten sich an das Konsistorium mit der Bitte, entsprechende Verfüllungen zu treffen“. Die darauf ergriffenen Maßnahmen der Kirchenseitung, die bekanntlich auf ihr Recht verzichtete, für die ihr unterstellten Pastoren einzutreten werden als richtig, zweckmäßig und nützlich begrüßt.

sz. Der Nachdienst in den Apotheken. Heute haben folgende Apotheken Nachdienst: Sadowa-Gancer, Zgierska 63, Grodzka 11, Listopada 15, Karlin, Piłsudskiego 54, Rembielińska, Zabłocie 20, Chodźnicka, Petrkowska 165, Müller, Petrkowska 48, Antoniewicz, Pabianicka 56, Unieśworska 10, Domrowska 24.

sz. Lene kam nicht weit, da war sie schon Klaus in den Arm gelaufen. „Ich lache dich überall — der Boston ist schon im Gange“. Wortlos nahm sie seinen Arm, und während sie sich ganz dem Rhythmus dieses langamen Walzers hingab, fiel ihr ein, was sie dem Vater hatte sagen wollen. „Ja: flotter ist der Fritz, aber mehr Empfindung hat der Klaus“. Nun verstand Lene, was für ein Spiel mit ihr getrieben war: „Psui — mich so zum Starren zu halten.“ empörte sie sich, griff aber sofort wieder zu, als sie Klaus wanken sah.

„Was blieb uns andres übrig?“ meinte Fritz. „Einen von uns mußtest du doch lieber haben als den andern. Nun wissen wir's doch wenigstens!“ „Auf solchen blöden Einfall konntest du doch nur kommen, Fritz!“

„Falsch geraten! Klaus kam darauf. Ich habe nur dafür gesorgt, daß es nicht blutiger Ernst geworden ist...“

„Wahrhaftig, Klaus?“ Zärtlich wuschelte sie sich an seine Schulter. „So romantisch veranlagt bist du? Dummchen du! Wäre alles nicht nötig gewesen — vorhin hatte ja schon das Geldstück für dich entschieden!“ Sie umschlang ihn mit beiden Armen und gab ihm einen Kuß — mittler auf den Mund...“

Bauerngeschlechter auf deutscher Scholle

Eine Bauernburg in Niedersachsen — Tradition und Gegenwart — Die „Vierlande“ bei Hamburg

Der hohe Stand der deutschen Bauernkultur ist in der ganzen Welt bekannt. Darum gehört es nicht zu den Seltsamkeiten, wenn ausländische Gäste, die die Schönheiten der deutschen Gau ausuchen und den malerischen altdutschen Städten einen Besuch abstatzen, nicht versäumen, einen Einblick in das Leben des deutschen Landmannes zu nehmen. An schönen Bauernhäusern ist in Deutschland kein Mangel. Die „Wehlburg“, ein Jahrhunderte alter Bauernhof, wird häufig von Besuchern aus dem In- und Ausland besichtigt. Dieser stattliche Hof liegt unweit des Ortes Badbergen in der Provinz Hannover mitten im uralt niedersächsischen Bauernland. Während die Besitzungen rings im Umkreis dem reichen Bauernadel gehören, ist die Familie Wehlburg, die seit einem halben Jahrtausend auf dem Hof ansässig ist, ein Geschlecht einfacher Bauern. Noch heute verleben der Bauer Wehlburg und seine Frau täglich vom frühen Morgen bis zum späten Abend die gleiche Arbeit auf dem Feld und im Stall, die schon die Urahnen geleistet haben.

Außerhalb der großen Verkehrsstraßen, von Weideland umsäumt, ragen zwischen den Wipfeln schägiger Bäume die hohen Dächer der Wehlburg empor. Die im Biergarten angelegten Gebäude geben dem Hof den Ausdruck der Geschlossenheit, der den westdeutschen Bauernhöfen eigen ist. Das 500 Jahre alte Wohnhaus, ein Fachwerkbau mit einem Giebel von seltener architektonischer Schönheit, beherbergt unter seinem weit ausladenden Dach Wohnräume und Stallungen. Der großartigen Gestaltung des Außenhofes entspricht auch das Hausinnere. In der sonnenhellen Diele, in der sich die Bauersleute zur Arbeitspause einfinden, stehen auf dem mit Steinplatten belegten Fußboden alte Bauernstühle und wuchtige geschickte Schränke und Truhen. In einer anderen Stube sehen wir an der Wand eine alte deutsche Wärmefrise hängen. In diesen aus Kupferblech getriebenen Vorläufer der Wärmflasche legt man die glühenden Kohlen, um mit ihrer Hitze das Bett anzuzwärmen. Neben dieser Erinnerung an die Zeit der Urgroßväter fehlt aber auch der Fernsprecher in der Wehlburg nicht. Der nächste Nachbar wohnt ein ganzes Stück Weges entfernt und der Bauer Wehlburg will mit der Welt in Verbindung stehen.

Gehördet von dem eigentlichen Hof liegen die Wohnhäuser der Hofsleute. Unter dem Deckengesäule der Hofsleute hängen am altdutschen „Wielen“, das sind an der Decke befestigte lange Stangen, die Schinken herab. Nach altdutscher Sitte hat der Bauer sich Brutförde für seine Hennen angefertigt, die an der Wand der Scheune befestigt sind. In jeder solcher „Hühnerwiege“ sitzt eine Henne und kann in aller Ruhe ihr Brutgeschäft beobachten. Letzte Ueberlieferung und technischer Fortschritt der Neuzeit reichen sich in der Wehlburg die Hand. Als ein Musterbeispiel eines deutschen Bauernhofes legt dieser Be-

sitz Zeugnis dafür ab, welch bedeutsamer Kulturträger der Bauer in Deutschland ist.

Unweit Hamburg liegen bei Bergedorf die vier Marktgemeinden Altengamme, Neuengamme, Curslack und Kirchhövener, die einst zum Gebiet der Hamburgischen Landherrschaft Bergedorf gehörten und noch heute für die „Vierlande“ genannt werden. Im Schutz der Deiche ziehen sich die Dörfer kilometerweit an den Dämmen hin. Ausgedehnte Blumen-, Obst- und Gemüsefelder haben diese Gegend im Hinterland Hamburgs zu einem wichtigen Versorger der nahen Großstadt gemacht. Durch die Anlage moderner Treibhäuser ist die Vierländer Blumenerzeugung auch von den Jahreszeiten unabhängig geworden.

Die Bewohner der Vierlande sind mit ihrem Heimatboden eng verwurzelt und halten treu zu allem, was sie von ihren Vätern ererbt. Oft viele Generationen hindurch befinden sich die uralten Häuser, deren Binsendach mit Moos bedeckt ist, im Besitz derselben Familie. Gekreuzte Pferdelöpfe zieren die Giebel. Das mit Ziegelmustern schmuckvoll ausgelegte Fachwerk ist häufig noch mit den schönsten Ornamenten aus dem heutigen Schönheit gewordenen „Kratzputz“ versehen, altägyptische Inschriften nennen das Baujahr und den Erbauer. Der Ueberlieferung getreu, werden auch Neubauten im alten Stil errichtet, so daß auch in der Gegenwart die Einheitlichkeit der Bauweise erhalten bleibt.

Im Hausinnern ist die „Großdöns“, in der die jungen Leute wohnen, durch das sogenannte „Flett“, eine geräumige Diele, von der „Kittdöns“ der Altenleute getrennt. Im Flett ist der „Digg“, der Herd, aus Ziegelsteinen gemauert, der durch eine Schwingtür geschlossen werden kann. An der Innenseite der Tür befindet sich eine Leiste zum Aufhängen der Löffel. Besondere Sehenswürdigkeiten stellen die wertvollen alten Schränke, Truhen und Stühle der Vierländer Häuser dar, die zum Teil mit prächtigen Intarsienarbeiten verziert sind. Heute gibt es in den Vierlanden nur noch zwei Meister, die diese Holz einsegenkunst beherrschen.

Leider hat der Fortschritt der Zeit die Tracht auch in den Vierlanden aus dem Alltagsleben verschwinden lassen. Nur an Sonn- und Feiertagen ziehen die Männer wieder die kurzen schwarzen Hosen und die Jacke mit den Silberknöpfen an und jung und alt trägt den seit alters verehrten Zylinder. Die farbige Kleidung der Frauen wirkt besonders seltsam durch den Kopfschmuck, die „Kessel“, eine Mützenkette, die aus zwei überkreuzgefalteten gestreiften Seidenbändern besteht und wie ein Riesenschädel aussieht. In dieser Tracht werden am Feierabend die Tänze der Väter getanzt, die mit zum Teil unverhüllten Gut der Vierländer Bauernkultur gehören.

L. W.

Leider hat der Fortschritt der Zeit die Tracht auch in den Vierlanden aus dem Alltagsleben verschwinden lassen. Nur an Sonn- und Feiertagen ziehen die Männer wieder die kurzen schwarzen Hosen und die Jacke mit den Silberknöpfen an und jung und alt trägt den seit alters verehrten Zylinder. Die farbige Kleidung der Frauen wirkt besonders seltsam durch den Kopfschmuck, die „Kessel“, eine Mützenkette, die aus zwei überkreuzgefalteten Seidenbändern besteht und wie ein Riesenschädel aussieht. In dieser Tracht werden am Feierabend die Tänze der Väter getanzt, die mit zum Teil unverhüllten Gut der Vierländer Bauernkultur gehören.

Robert Koch, der am jenem 24. März 1882 eine größere Schlacht führte, als die glorreichsten Feldherren der Geschichte — er erhielt Millionen lebendiger und noch unge-

verklärten. Emil Jennings hat dies zähbeharrliche, in aller Anfeindung demütige deutsche Leben eines Mannes, der alle Kraft auf sein Ziel gerichtet hatte und mithin allen Zorn und alle Empörung verwinden mußte, um sich nicht zu verlieren, zum Inhalt eines Dokumentarfilms gemacht, der schon in seiner Ueberschrift weit fortwundert von der geschilderten Kolportage. „Robert Koch, der Kämpfer des Todes“ heißt der Film, ein wissenschaftlich getreut verantwortetes Kunstwerk entsteht mit ihm, ein engreißendes Hoheslied auf einen Menschen, der jedem billigen Enthusiasmus feind war, und den es also in der gediegensten Weise zu ehren galt.

Robert Koch, der am jenem 24. März 1882 eine

großere Schlacht führte, als die glorreichsten Feldherren der Geschichte — er erhielt Millionen lebendiger und noch unge-

verklärten. Emil Jennings hat dies zähbeharrliche, in aller Anfeindung demütige deutsche Leben eines Mannes, der alle Kraft auf sein Ziel gerichtet hatte und mithin allen Zorn und alle Empörung verwinden mußte, um sich nicht zu verlieren, zum Inhalt eines Dokumentarfilms gemacht, der schon in seiner Ueberschrift weit fortwundert von der geschilderten Kolportage. „Robert Koch, der Kämpfer des Todes“ heißt der Film, ein wissenschaftlich getreut verantwortetes Kunstwerk entsteht mit ihm, ein engreißendes Hoheslied auf einen Menschen, der jedem billigen Enthusiasmus feind war, und den es also in der gediegensten Weise zu ehren galt.

Robert Koch, der am jenem 24. März 1882 eine

großere Schlacht führte, als die glorreichsten Feldherren der Geschichte — er erhielt Millionen lebendiger und noch unge-

verklärten. Emil Jennings hat dies zähbeharrliche, in aller Anfeindung demütige deutsche Leben eines Mannes, der alle Kraft auf sein Ziel gerichtet hatte und mithin allen Zorn und alle Empörung verwinden mußte, um sich nicht zu verlieren, zum Inhalt eines Dokumentarfilms gemacht, der schon in seiner Ueberschrift weit fortwundert von der geschilderten Kolportage. „Robert Koch, der Kämpfer des Todes“ heißt der Film, ein wissenschaftlich getreut verantwortetes Kunstwerk entsteht mit ihm, ein engreißendes Hoheslied auf einen Menschen, der jedem billigen Enthusiasmus feind war, und den es also in der gediegensten Weise zu ehren galt.

Robert Koch, der am jenem 24. März 1882 eine

großere Schlacht führte, als die glorreichsten Feldherren der Geschichte — er erhielt Millionen lebendiger und noch unge-

verklärten. Emil Jennings hat dies zähbeharrliche, in aller Anfeindung demütige deutsche Leben eines Mannes, der alle Kraft auf sein Ziel gerichtet hatte und mithin allen Zorn und alle Empörung verwinden mußte, um sich nicht zu verlieren, zum Inhalt eines Dokumentarfilms gemacht, der schon in seiner Ueberschrift weit fortwundert von der geschilderten Kolportage. „Robert Koch, der Kämpfer des Todes“ heißt der Film, ein wissenschaftlich getreut verantwortetes Kunstwerk entsteht mit ihm, ein engreißendes Hoheslied auf einen Menschen, der jedem billigen Enthusiasmus feind war, und den es also in der gediegensten Weise zu ehren galt.

Robert Koch, der am jenem 24. März 1882 eine

großere Schlacht führte, als die glorreichsten Feldherren der Geschichte — er erhielt Millionen lebendiger und noch unge-

verklärten. Emil Jennings hat dies zähbeharrliche, in aller Anfeindung demütige deutsche Leben eines Mannes, der alle Kraft auf sein Ziel gerichtet hatte und mithin allen Zorn und alle Empörung verwinden mußte, um sich nicht zu verlieren, zum Inhalt eines Dokumentarfilms gemacht, der schon in seiner Ueberschrift weit fortwundert von der geschilderten Kolportage. „Robert Koch, der Kämpfer des Todes“ heißt der Film, ein wissenschaftlich getreut verantwortetes Kunstwerk entsteht mit ihm, ein engreißendes Hoheslied auf einen Menschen, der jedem billigen Enthusiasmus feind war, und den es also in der gediegensten Weise zu ehren galt.

Robert Koch, der am jenem 24. März 1882 eine

großere Schlacht führte, als die glorreichsten Feldherren der Geschichte — er erhielt Millionen lebendiger und noch unge-

verklärten. Emil Jennings hat dies zähbeharrliche, in aller Anfeindung demütige deutsche Leben eines Mannes, der alle Kraft auf sein Ziel gerichtet hatte und mithin allen Zorn und alle Empörung verwinden mußte, um sich nicht zu verlieren, zum Inhalt eines Dokumentarfilms gemacht, der schon in seiner Ueberschrift weit fortwundert von der geschilderten Kolportage. „Robert Koch, der Kämpfer des Todes“ heißt der Film, ein wissenschaftlich getreut verantwortetes Kunstwerk entsteht mit ihm, ein engreißendes Hoheslied auf einen Menschen, der jedem billigen Enthusiasmus feind war, und den es also in der gediegensten Weise zu ehren galt.

Robert Koch, der am jenem 24. März 1882 eine

großere Schlacht führte, als die glorreichsten Feldherren der Geschichte — er erhielt Millionen lebendiger und noch unge-

verklärten. Emil Jennings hat dies zähbeharrliche, in aller Anfeindung demütige deutsche Leben eines Mannes, der alle Kraft auf sein Ziel gerichtet hatte und mithin allen Zorn und alle Empörung verwinden mußte, um sich nicht zu verlieren, zum Inhalt eines Dokumentarfilms gemacht, der schon in seiner Ueberschrift weit fortwundert von der geschilderten Kolportage. „Robert Koch, der Kämpfer des Todes“ heißt der Film, ein wissenschaftlich getreut verantwortetes Kunstwerk entsteht mit ihm, ein engreißendes Hoheslied auf einen Menschen, der jedem billigen Enthusiasmus feind war, und den es also in der gediegensten Weise zu ehren galt.

Robert Koch, der am jenem 24. März 1882 eine

großere Schlacht führte, als die glorreichsten Feldherren der Geschichte — er erhielt Millionen lebendiger und noch unge-

verklärten. Emil Jennings hat dies zähbeharrliche, in aller Anfeindung demütige deutsche Leben eines Mannes, der alle Kraft auf sein Ziel gerichtet hatte und mithin allen Zorn und alle Empörung verwinden mußte, um sich nicht zu verlieren, zum Inhalt eines Dokumentarfilms gemacht, der schon in seiner Ueberschrift weit fortwundert von der geschilderten Kolportage. „Robert Koch, der Kämpfer des Todes“ heißt der Film, ein wissenschaftlich getreut verantwortetes Kunstwerk entsteht mit ihm, ein engreißendes Hoheslied auf einen Menschen, der jedem billigen Enthusiasmus feind war, und den es also in der gediegensten Weise zu ehren galt.

Robert Koch, der am jenem 24. März 1882 eine

großere Schlacht führte, als die glorreichsten Feldherren der Geschichte — er erhielt Millionen lebendiger und noch unge-

verklärten. Emil Jennings hat dies zähbeharrliche, in aller Anfeindung demütige deutsche Leben eines Mannes, der alle Kraft auf sein Ziel gerichtet hatte und mithin allen Zorn und alle Empörung verwinden mußte, um sich nicht zu verlieren, zum Inhalt eines Dokumentarfilms gemacht, der schon in seiner Ueberschrift weit fortwundert von der geschilderten Kolportage. „Robert Koch, der Kämpfer des Todes“ heißt der Film, ein wissenschaftlich getreut verantwortetes Kunstwerk entsteht mit ihm, ein engreißendes Hoheslied auf einen Menschen, der jedem billigen Enthusiasmus feind war, und den es also in der gediegensten Weise zu ehren galt.

Robert Koch, der am jenem 24. März 1882 eine

großere Schlacht führte, als die glorreichsten Feldherren der Geschichte — er erhielt Millionen lebendiger und noch unge-

verklärten. Emil Jennings hat dies zähbeharrliche, in aller Anfeindung demütige deutsche Leben eines Mannes, der alle Kraft auf sein Ziel gerichtet hatte und mithin allen Zorn und alle Empörung verwinden mußte, um sich nicht zu verlieren, zum Inhalt eines Dokumentarfilms gemacht, der schon in seiner Ueberschrift weit fortwundert von der geschilderten Kolportage. „Robert Koch, der Kämpfer des Todes“ heißt der Film, ein wissenschaftlich getreut verantwortetes Kunstwerk entsteht mit ihm, ein engreißendes Hoheslied auf einen Menschen, der jedem billigen Enthusiasmus feind war, und den es also in der gediegensten Weise zu ehren galt.

Robert Koch, der am jenem 24. März 1882 eine

großere Schlacht führte, als die glorreichsten Feldherren der Geschichte — er erhielt Millionen lebendiger und noch unge-

verklärten. Emil Jennings hat dies zähbeharrliche, in aller Anfeindung demütige deutsche Leben eines Mannes, der alle Kraft auf sein Ziel gerichtet hatte und mithin allen Zorn und alle Empörung verwinden mußte, um sich nicht zu verlieren, zum Inhalt eines Dokumentarfilms gemacht, der schon in seiner Ueberschrift weit fortwundert von der geschilderten Kolportage. „Robert Koch, der Kämpfer des Todes“ heißt der Film, ein wissenschaftlich getreut verantwortetes Kunstwerk entsteht mit ihm, ein engreißendes Hoheslied auf einen Menschen, der jedem billigen Enthusiasmus feind war, und den es also in der gediegensten Weise zu ehren galt.

Robert Koch, der am jenem 24. März 1882 eine

großere Schlacht führte, als die glorreichsten Feldherren der Geschichte — er erhielt Millionen lebendiger und noch unge-

verklärten. Emil Jennings hat dies zähbeharrliche, in aller Anfeindung demütige deutsche Leben eines Mannes, der alle Kraft auf sein Ziel gerichtet hatte und mithin allen Zorn und alle Empörung verwinden mußte, um sich nicht zu verlieren, zum Inhalt eines Dokumentarfilms gemacht, der schon in seiner Ueberschrift weit fortwundert von der geschilderten Kolportage. „Robert Koch, der Kämpfer des Todes“ heißt der Film, ein wissenschaftlich getreut verantwortetes Kunstwerk entsteht mit ihm, ein engreißendes Hoheslied auf einen Menschen, der jedem billigen Enthusiasmus feind war, und den es also in der gediegensten Weise zu ehren galt.

Robert Koch, der am jenem 24. März 1882 eine

großere Schlacht führte, als die glorreichsten Feldherren der Geschichte — er erhielt Millionen lebendiger und noch unge-

verklärten. Emil Jennings hat dies zähbeharrliche, in aller Anfeindung demütige deutsche Leben eines Mannes, der alle Kraft auf sein Ziel gerichtet hatte und mithin allen Zorn und alle Empörung verwinden mußte, um sich nicht zu verlieren, zum Inhalt eines Dokumentarfilms gemacht, der schon in seiner Ueberschrift weit fortwundert von der geschilderten Kolportage. „Robert Koch, der Kämpfer des Todes“ heißt der Film, ein wissenschaftlich getreut verantwortetes Kunstwerk entsteht mit ihm, ein engreißendes Hoheslied auf einen Menschen, der jedem billigen Enthusiasmus feind war, und den es also in der gediegensten Weise zu ehren galt.

Robert Koch, der am jenem 24. März 1882 eine

großere Schlacht führte, als die glorreichsten Feldherren der Geschichte — er erhielt Millionen lebendiger und noch unge-

verklärten. Emil Jennings hat dies zähbeharrliche, in aller Anfeindung demütige deutsche Leben eines Mannes, der alle Kraft auf sein Ziel gerichtet hatte und mithin allen Zorn und alle Empörung verwinden mußte, um sich nicht zu verlieren, zum Inhalt eines Dokumentarfilms gemacht, der schon in seiner Ueberschrift weit fortwundert von der geschilderten Kolportage. „Robert Koch, der Kämpfer des Todes“ heißt der Film, ein wissenschaftlich getreut verantwortetes Kunstwerk entsteht mit ihm, ein engreißendes Hoheslied auf einen Menschen, der jedem billigen Enthusiasmus feind war, und den es also in der gediegensten Weise zu ehren galt.

Robert Koch, der am jenem 24. März 1882 eine

großere Schlacht führte, als die glorreichsten Feldherren der Geschichte — er erhielt Millionen lebendiger und noch unge-

verklärten. Emil Jennings hat dies zähbeharrliche, in aller Anfeindung demütige deutsche Leben eines Mannes, der alle Kraft auf sein Ziel gerichtet hatte und mithin allen Zorn und alle Empörung verwinden mußte, um sich nicht zu verlieren, zum Inhalt eines Dokumentarfilms gemacht, der schon in seiner Ueberschrift weit fortwundert von der geschilderten Kolportage. „Robert Koch, der Kämpfer des Todes“ heißt der Film, ein wissenschaftlich getreut verantwortetes Kunstwerk entsteht mit ihm, ein engreißendes Hoheslied auf einen Menschen, der jedem billigen Enthusiasmus feind war, und den es also in der gediegensten Weise zu ehren galt.

Robert Koch, der am jenem 24. März 1882 eine

großere Schlacht führte, als die glorreichsten Feldherren der Geschichte — er erhielt Millionen lebendiger und noch unge-

verklärten. Emil Jennings hat dies zähbeharrliche, in aller Anfeindung demütige deutsche Leben eines Mannes, der alle Kraft auf sein Ziel gerichtet hatte und mithin allen Zorn und alle Empörung verwinden mußte, um sich nicht zu verlieren, zum Inhalt eines Dokumentarfilms gemacht, der schon in seiner Ueberschrift weit fortwundert von der geschilderten Kolportage. „Robert Koch, der Kämpfer des Todes“ heißt der Film, ein wissenschaftlich getreut verantwortetes Kunstwerk entsteht mit ihm, ein engreißendes Hoheslied auf einen Menschen, der jedem billigen Enthusiasmus feind war, und den es also in der gediegensten Weise zu ehren galt.

Robert Koch, der am jenem 24. März 1882 eine

großere Schlacht führte, als die glorreichsten Feldherren der Geschichte — er erhielt Millionen lebendiger und noch unge-

verklärten. Emil Jennings hat dies zähbeharrliche, in aller Anfeindung demütige deutsche Leben eines Mannes, der alle Kraft auf sein Ziel gerichtet hatte und mithin allen Zorn und alle Empörung verwinden mußte, um sich nicht zu verlieren, zum Inhalt eines Dokumentarfilms gemacht, der schon in seiner Ueberschrift weit fortwundert von der geschilderten Kolportage. „Robert Koch, der K

Wieso war dieser Fisch noch nicht ausgestorben?

Mit 50 Millionen Jahren Verspätung endlich gefangen

Als vor einigen Wochen in den wissenschaftlichen Kreisen bekannt wurde, man habe an der südafrikanischen Küste einen Coelacanth-Fisch gefangen, war die Verwunderung gewiss ebenso groß, als wenn jemand behauptet hätte, es sei ihm gelungen, irgendwo einen lebenden Dinosaurier aufzutreiben. Es sahen unmöglich zu sein und war doch Wahrheit. Der Fisch war einem Mann ins Netz gegangen, der erkannte, daß er da eine Sensation fing. Er benachrichtigte einige Zoologen, die nicht umhin konnten, zu erklären, daß das Unmögliche wahr geworden sei.

Der Fisch war 1,50 Meter lang, hatte eine Metallfarbe, starr nach blau hin, wies ausgesprochene Glotzäugen auf und hatte zwei Hinterflossen. Über die Flossen unter dem Körper waren mehr wie kleine Beine mit Füßchen. Ferner hatte dieser Fisch Öffnungen hinter den Augen, die eine Spiralform im inneren Bau aufwiesen. Und endlich mußte man diesem Fisch richtige scharfe Kiezenzähne zuordnen. Das Skelett war aus Knorpel — mit festen Platten in den Gelenkenbögen.

Nach wissenschaftlicher Auffassung hat man in diesem Geschöpf einen ganz primitiven Fisch vor sich — nur der Stör und einige Hundertarten, die man in einem amerikanischen See findet, nähern sich dieser eigenartigen Form, ohne freilich die geschilderte Übergangsentwicklung bei sich gewahrt zu haben.

Aus den verschiedenen Funden, die man zu früheren Zeitpunkten mache, ergab sich, daß das Alter dieses Fisches, der irgendwo in den gewaltigen Meerestiefen alles überlebte, was ringsum zugrunde ging, auf rund 50 Millionen Jahre anzusehen ist. Genauer gesagt — mußte dieser vor 50 000 Jahren bereits ausgestorben sein, wenn alles mit richtigen Dingen zugegangen wäre.

Aber dieser Fund und die Kenntnisse, die man in den letzten Jahren über die Lungenfische usw. sammeln konnte, belegen nur noch einmal, daß wir mit all unserer Forschungsarbeit noch stark im Rückstand sind und wir uns nicht wundern dürfen, wenn hier oder da eines Tages neue Überraschungen aus der Meerestiefe auftauchen — Fische oder Seeschlangen — jedenfalls Sensationen, mit denen wir nicht mehr rechneten.

Die „Köpfende Königin“

Neues aus dem Leben der Ameisen — Die afrikanischen Arten sind die grausamsten

Unter den 7000 verschiedenen Ameisenarten, die die Zoologie heute kennt, sind ohne Zweifel die Ameisen Afrikas die interessantesten, aber gleichzeitig wohl auch die grausamsten. Man mußte schon früher, daß die Ameisen sehr zäh und langlebige Tiere sind, deren Königinnen bis zu 15 Jahren alt werden, während sich die Arbeiter meist in 5 Jahren entköpft haben. Es war auch bekannt, daß der König meist die Brautnacht mit der Königin nicht überlebt. Aber daß es sogar systematische Ameisenmordrinnen unter den Ameisenköniginnen gibt, hat man erst in jüngster Zeit beim Studium einiger sehr seltener afrikanischer Ameisenarten erfahren.

Es lebt in Nordafrika eine Ameisenkönigin, der man direkt den Namen „köpfende Königin“ gab. Wenn sie sich in ihrem Heimreich zu einer unscheinbaren Größe entwickelt hat, dann wird es ihr auf einmal zu Hause zu eng. Sie fliegt so lange herum, bis sie das Nest einer größeren Ameisenart oder aber einer größeren Kolonie gefunden hat. Vor dem Eingang tanzt sie dann, bis die dort aufgestellten Schildwachen und Arbeiter sie ergreifen und in das Innere des Baus hineingehen, ohne ihr etwas zu leide zu tun.

Einmal im fremden Ameisenbau angelommen, findet

Der Brief aus Guatemala

Von Erich Bertelsen

Nach vielen Suchen war ich Assistant auf einer Kaffeeplantage in Guatemala geworden. Aber ich hatte nicht im Sinn, mich hier zur Ruhe zu leben. Die Arbeit war mit zu eintönig. Zum Glück war es wenig mehr als ein Kilometer bis zur Hafenstadt Puerto Barrios an der Hondurasbucht. Regelmäßig einmal in der Woche ritt ich dahin, weniger, weil mich die Stadt mehr als das Innere des Landes reizte, sondern eigentlich nur, um mir Zeitungen zu holen. Ich lebte gerne mit einem großen Bündel heim, damit ich etwas hätte, womit ich mich abends beschäftigen konnte, bis sich mir eine andere Stellung bot.

Außerdem waren noch zwei Weiber auf der Plantage. Beide waren verheiratet und hatten nichts dagegen, daß ich mich alleine beschäftigte. Man kann wohl verstehen, daß ich in dieser Einsamkeit Wort für Wort in den oft recht alten Zeitungen las und nicht einmal die Heiratsannoncen überschlug, obwohl ich nicht die Absicht hatte, darauf zu antworten. Wer sollte sich auch mit einem ziemlich ohne Vermögen stehenden jungen Mann verheiraten, der eine untergeordnete Stellung am Ende der Welt bekleidete?

An einem lauen Abend fand ich indes in einer englischen Zeitung folgende Anzeige:

„Junge hübsche Dame wünscht Heirat mit einem intelligenten und weitgereisten Mann, am liebsten mit jemandem, der sich noch im Ausland befindet. Vermögen nicht erforderlich. Mitgilt 60 000 Pfund Sterling. — B. Shearer.“ Es folgte die Adresse: Leith in Schottland.

Wir schien diese Botschaft vom Schicksal gesandt. Im Laufe der Nacht schrieb ich fünf Briefe, zerriss sie alle und verschaffte einen sechsten, der in netten Worten mein vergangenes Leben beschrieb. Ich erzählte kurz von allen meinen Reisen in fünf Weltteilen, die meinen Horizont erweitert hatten, was in einer Ehe nur von Vorteil sein konnte, und auf denen ich es gelernt hatte, mich immer meiner Umgebung anzupassen.

Leider erlaubte es mir meine Zeit nicht, gleich mit dem Brief nach Puerto Barrios zu reisen. Darum beschloß ich, am Morgen einen zuverlässigen Halbblut-Indianer damit fortzuschicken.

König Ludwig I. und die Schildwache

König Ludwig I. von Bayern ging einst im Englischen Garten spazieren und traf draußen auf eine Schildwache, die als sie jemand kommen sah, etwas in den Waffenrock schob. Auch blieb der Soldat etwas auf den Spaziergänger. Da dieser aber in Brillenkleidern ging, entwölkte sich die Stirn des biederem Kriegers, und er sagte gemüthlich zu dem Unbekannten: „Na, Sie haben mich aber schön erfreut, Herr.“

„So“, sagte der König, „haben Sie vielleicht ein böses Gewissen?“

„Das gerade nicht“, antwortete der Soldat, „aber schauen Sie, ich bin erst ganz kurze Zeit hier in München und kenne niemand. Und der König tut manchmal da raus spazieren. Nun habe ich gerade was gegessen, und das darf doch ein Soldat nicht auf der Wacht, und deshalb habe ichs gleich in die Jacke geschoben. Aber jetzt eh ich gleich weiter, denn es ist was Gutes und es wird ja wohl nicht wieder einer kommen; was meinen Sie?“

„Ich glaube nicht“, antwortete der König, „aber nun sagen Sie mir doch mal, was haben Sie denn Gutes zu essen?“

„Wissen Sie was, raten Sie's mal“, antwortete der Soldat.

„Nun“, meinte der König, „vielleicht haben Sie wohl ein Stückchen Schweinsbraten?“

„Ja, Schweinsbraten ist was Gutes, aber so hoch versteckt ich mich nicht — abwärts!“

„Haben Sie vielleicht ein Stück Kalbsbraten?“ fragte der König weiter, den die Treuerzigkeit des Soldaten amüsierte.

„Ist auch was Gutes, aber abwärts! sage ich, raten Sie weiter!“

„Vielleicht ein Stückchen Schinken?“

„Schinken las ich mir wohl gefallen, aber heut nicht, — abwärts!“

„Dann haben Sie gewiß ein Stück Schweizertäsch“, rief der König weiter.

„O, gehen Sie mit Ihrem Schweizerläs“, lachte der Soldat, „was ich hab ist viel besser, aber abwärts sag ich.“

„Na, dann haben Sie vielleicht gar einen Rettich?“ riet der König belustigt weiter.

„Ja, natürlich, fast geraten, aber zwei Rettiche sind,

den einen hab ich schon beinahe gegessen und den andern hab ich noch, vielleicht kann ich dienen? Nur zugegriffen und nicht geniert!“

„Danke vielmals!“ sagte der König, „lassen Sie sich den Rettich gut schmecken, ich muß jetzt zum Mittagessen und will mir den Appetit nicht verderben, adieu!“

Als der König ein paar Schritte gemacht hatte, rief die Schildwache, die nun unter den Rest des ersten Rettichs verzehrt hatte, noch einmal: „Sie, hören Sie mal!“ Der König wandte sich um.

„Wollen Sie nicht so gut sein und mir sagen, wer Sie sind? Sie waren so freundlich zu mir, da möchte ich doch auch wissen, mit wem ich die Ehre gehabt habe.“

„Da bleibt nichts anderes übrig, als daß ich Sie auch raten lasse“, sagte der König, „Sie haben mich ja auch raten lassen.“

Der Soldat blieb tüchtig in den zweiten Rettich, sah den König scharf an und sagte: „Nun, find Sie denn vielleicht ein Kanzlist oder so etwas Unschönes?“

„Ein Kanzlist ist ganz was Schönes“, sagte der König, „aber etwas mehr bin ich also aufwärts!“

„Dann sind Sie wohl ein Professor?“

„Ja auch was Schönes, aber aufwärts!“

„So sind Sie wohl gar ein Herr Direktor?“

„Das lasse ich mir schön gefallen“, sprach der König, „so ein Herr Direktor ist was ganz Schönes, aber aufwärts sage ich.“

„Die Geschichte gefällt mir“, sagte der Soldat, „und ich freue mich, daß ich die Ehre hab, so einen hohen Herrn kennenzulernen. Drum will ich jetzt aber mal was Tüchtiges raten. Sie sind gewiß ein Herr Exzellenz?“

„Ist recht was Schönes, aber ich sage Ihnen: noch höher aufwärts!“

„Da sind Sie am Ende gar — der König?“ rief der Soldat und riß die Augen weit auf.

„Geraten! Geraten!“ antwortete der König.

„Jessee, Maria und Joseph!“ rief jetzt der Soldat ganz verblüfft, „dann halten Sie doch um Gottes willen gleich meinen Rettich, daß ich präsentieren kann.“

Der König tat's, der Soldat präsentierte, und vergnügt schieden beide voneinander.

(Aus Dorenwell „Schwank und Scherz“)

der Eindringling sofort den Weg zur Kammer der Königin, klettert ihr auf den Rücken und beginnt, ihr den Kopf abzufügen.

Die Arbeiter nehmen die neue Königin ohne weiteres als Herrscherin an und kümmern sich um deren Eier und um die Jungen, die aus diesen Eiern ausschlüpfen. Nach und nach wird das ganze Nest mit der neuen Generation bevölkert und überwölft. Der Stamm der geflügelten Königin ist nach einigen Monaten oder Jahren erloschen. Die köpfende Königin hat das Feld erobert.

Wissenswertes Allerlei

Abdel Rahman Chan, der von 1880 bis 1901 Emir von Afghanistan war, führte eine besondere Art von Todesstrafe für den Winter und eine andere für den Sommer ein. Im Sommer wurde der zum Tode Verurteilte in der Nähe von Kabul von einem Felsen in einen tiefen Abgrund geworfen. Während diese Todesstrafe noch jüngst menschlich ist, kann man das von der winterlichen nicht sagen. Im Winter wurde der Unglückliche nämlich auf einem Balken festgebunden und unter einen langsam tropfenden Wasserhahn im Gefängnis gelegt. Auf diese Weise wurde er allmählich zu einem Eis-Kumpen.

Kürzlich starb der Engländer Jack Weston, der bekannt ist, daß ihm einmal eine Tötungswandlung das Leben gerettet hat. Er nahm seinerzeit als Freiwilliger an dem Matrosenkrieg teil und wurde dabei von den Eingeborenen gefangen.

*

Die längste Schleife, die jemals ein Kleid gezeigt hat, wurde von Katharina der Großen von Russland bei ihrer Krönung in Petersburg im Jahre 1762 getragen. Die Schleife war 75 m lang und wurde von 50 Pagen getragen.

gen genommen. Als sie ihn töten wollten, bemerkten sie eine Teufelsfrage, die auf seinem Rücken tätowiert war. Watson drohte ihnen, daß diese Teufelsfrage, wenn sie ihn etwa töten, seinen Tod an ihnen rächen würde. Aus Angst davor ließen sie ihn frei.

In alten Zeiten glaubte man nicht nur, daß das Leben den Menschen gegen böse Geister, Hörn und Feindschaft schütze, sondern man nahm auch an, daß das Leben lebenspendende Eigenschaften habe. Bei den Frühlingsfesten, die bei vielen Völkerstümern in jedem Jahre stattfinden, musken daher bei einigen Stämmen die Teilnehmer stundenlang lachen, um die Natur aus dem Winter schlaf zum Leben zu erwecken.

*

Der Direktor des Feuerlöschwesens in der Stadt Campbell in Kalifornien hat die dortige Feuerwehr so ausgerüstet, daß sie sehr leicht beweglich ist. Jeder einzelne Feuerwehrmann ist mit einem Fahrrad versehen, sowie mit einem Löschapparat, der an dem Rad festgeschraubt ist.

Die längste Schleife, die jemals ein Kleid gezeigt hat, wurde von Katharina der Großen von Russland bei ihrer Krönung in Petersburg im Jahre 1762 getragen. Die Schleife war 75 m lang und wurde von 50 Pagen getragen.

*

Die Shwe Dagon-Pagode in Rangoon in Burmo, die Buddha's Ashe enthalten soll, ist ein 123 m hohes regelmäßiges Gebäude. Sie ist vollständig massiv und ganz mit Goldplatten bedeckt; die Spitze ist mit Edelsteinen im Werte von 1 Million verziert.

Die Shwe Dagon-Pagode in Rangoon in Burmo, die Buddha's Ashe enthalten soll, ist ein 123 m hohes regelmäßiges Gebäude. Sie ist vollständig massiv und ganz mit Goldplatten bedeckt; die Spitze ist mit Edelsteinen im Werte von 1 Million verziert.

Die Shwe Dagon-Pagode in Rangoon in Burmo, die Buddha's Ashe enthalten soll, ist ein 123 m hohes regelmäßiges Gebäude. Sie ist vollständig massiv und ganz mit Goldplatten bedeckt; die Spitze ist mit Edelsteinen im Werte von 1 Million verziert.

Die Shwe Dagon-Pagode in Rangoon in Burmo, die Buddha's Ashe enthalten soll, ist ein 123 m hohes regelmäßiges Gebäude. Sie ist vollständig massiv und ganz mit Goldplatten bedeckt; die Spitze ist mit Edelsteinen im Werte von 1 Million verziert.

Die Shwe Dagon-Pagode in Rangoon in Burmo, die Buddha's Ashe enthalten soll, ist ein 123 m hohes regelmäßiges Gebäude. Sie ist vollständig massiv und ganz mit Goldplatten bedeckt; die Spitze ist mit Edelsteinen im Werte von 1 Million verziert.

Die Shwe Dagon-Pagode in Rangoon in Burmo, die Buddha's Ashe enthalten soll, ist ein 123 m hohes regelmäßiges Gebäude. Sie ist vollständig massiv und ganz mit Goldplatten bedeckt; die Spitze ist mit Edelsteinen im Werte von 1 Million verziert.

Die Shwe Dagon-Pagode in Rangoon in Burmo, die Buddha's Ashe enthalten soll, ist ein 123 m hohes regelmäßiges Gebäude. Sie ist vollständig massiv und ganz mit Goldplatten bedeckt; die Spitze ist mit Edelsteinen im Werte von 1 Million verziert.

Die Shwe Dagon-Pagode in Rangoon in Burmo, die Buddha's Ashe enthalten soll, ist ein 123 m hohes regelmäßiges Gebäude. Sie ist vollständig massiv und ganz mit Goldplatten bedeckt; die Spitze ist mit Edelsteinen im Werte von 1 Million verziert.

Die Shwe Dagon-Pagode in Rangoon in Burmo, die Buddha's Ashe enthalten soll, ist ein 123 m hohes regelmäßiges Gebäude. Sie ist vollständig massiv und ganz mit Goldplatten bedeckt; die Spitze ist mit Edelsteinen im Werte von 1 Million verziert.

Die Shwe Dagon-Pagode in Rangoon in Burmo, die Buddha's Ashe enthalten soll, ist ein 123 m hohes regelmäßiges Gebäude. Sie ist vollständig massiv und ganz mit Goldplatten bedeckt; die Spitze ist mit Edelsteinen im Werte von 1 Million verziert.

Die Shwe Dagon-Pagode in Rangoon in Burmo, die Buddha's Ashe enthalten soll, ist ein 123 m hohes regelmäßiges Gebäude. Sie ist vollständig massiv und ganz mit Goldplatten bedeckt; die Spitze ist mit Edelsteinen im Werte von 1 Million verziert.

Die Shwe Dagon-Pagode in Rangoon in Burmo, die Buddha's Ashe enthalten soll, ist ein 123 m hohes regelmäßiges Gebäude. Sie ist vollständig massiv und ganz mit Goldplatten bedeckt; die Spitze ist mit Edelsteinen im Werte von 1 Million verziert.

Die Shwe Dagon-Pagode in Rangoon in Burmo, die Buddha's Ashe enthalten soll, ist ein 123 m hohes regelmäßiges Gebäude. Sie ist vollständig massiv und ganz mit Goldplatten bedeckt; die Spitze ist mit Edelsteinen im Werte von 1 Million verziert.

Die Shwe Dagon-Pagode in Rangoon in Burmo, die Buddha's Ashe enthalten soll, ist ein 123 m hohes regelmäßiges Gebäude. Sie ist vollständig massiv und ganz mit Goldplatten bedeckt; die Spitze ist mit Edelsteinen im Werte von 1 Million verziert.

Die Shwe Dagon-Pagode in Rangoon in Burmo, die Buddha's Ashe enthalten soll, ist ein 123 m hohes regelmäßiges Gebäude. Sie ist vollständig massiv und ganz mit Goldplatten bedeckt; die Spitze ist mit Edelsteinen im Werte von 1 Million verziert.

Die Shwe Dagon-Pagode in Rangoon in Burmo, die Buddha's Ashe enthalten soll, ist ein 123 m hohes regelmäßiges Gebäude. Sie ist vollständig massiv und ganz mit Goldplatten bedeckt; die Spitze ist mit Edelsteinen im Werte von 1 Million verziert.

Die Shwe Dagon-Pagode in Rangoon in Burmo, die Buddha's Ashe enthalten soll, ist ein 123 m hohes regelmäßiges Gebäude. Sie ist vollständig massiv und ganz mit Goldplatten bedeckt; die Spitze ist mit Edelsteinen im Werte von 1 Million verziert.

Die Shwe Dagon-Pagode in Rangoon in Burmo, die Buddha's Ashe enthalten soll, ist ein 123 m hohes regelmäßiges Gebäude. Sie ist vollständig massiv und ganz mit Goldplatten bedeckt; die Spitze ist mit Edelsteinen im Werte von 1 Million verziert.

Die Shwe Dagon-Pagode in Rangoon in Burmo, die Buddha's Ashe enthalten soll, ist ein 123 m hohes regelmäßiges Gebäude. Sie ist vollständig massiv und ganz mit Goldplatten bedeckt; die Spitze ist mit Edelsteinen im Werte von 1 Million verziert.

SPORT IPRIESSIE

Das einzige Ligaspiel:

Union Touring verliert knapp

Das einzige Ligaspiel, das gestern ausgetragen wurde, brachte eine neue, wenn auch diesmal knappe Niederslage der Łodzer Violetter. Garbarnia gab ihnen mit 1:2 (1:1) das Nachsehen.

Man sollte im Sommer bei so großer Hitze nicht Fußball spielen. Die Spieler quälten sich, schwitzen, die Zuschauer leiden gleichfalls Qualen, stehen schwitzend in der Sonnenhitze. Und im Übrigen verpielen die Łodzer sowieso...

Obwohl Garbarnia mit einer geschwächten Mannschaft antrat, mit einer sehr geschwächten Mannschaft — Małeksi spielt nicht mehr mit, Stanisza, Lesiak, Polus, Bajorek und Skora fehlten — merkte man der Mannschaft eine Schwächung nicht an. Die Spieler waren gut eingespielt, hatten eine gute Kombination, der Angriff ließ zumeist etwas zu wünschen übrig, dafür war die Verteidigung auf der Höhe. Auch die Łodzer zeigten sich gestern nicht von der schlechtesten Seite, sie spielten draufgängerisch und mit Ehrgeiz und Energie, es fehlte lediglich ein Systematik und Ausdauer.

Bis zur Halbzeit war das Spiel durchaus ausgeglichen. Bereits in der 4. Minute kamen die Gastgeber zum Führungstreffer. Wrobel schiesst nach einem schönen Ueberraschungsangriff unholzbar hinter die Latte. In der

18. Minute schafft Bilarus den Ausgleich und es sieht schon danach aus, als wollten die Łodzer das Feld als Sieger verlassen. Göttin Fortuna hatte aber ihr Antlitz bedeckt: kein Angriff zeigte einen Erfolg.

Nach Seitenwechsel sind die Łodzer ausgepumpt, Garbarnia greift beherzt an. Die Verteidigung der Łodzer hat allerhand zu tun. In der 21. Minute fällt dann das dritte und entscheidende Tor. Koczanowski ist der Held des Tages. Schiedsrichter Bergial — 1000 Zuschauer.

Die Tabelle

hat nach dem gestrigen Spiel keine wesentliche Veränderung erfahren.

	Spiele	Punkte	Torverhältnis
1. Ruch	12	17:7	46:16
2. Wifla	11	14:8	27:18
3. Pogon	11	14:8	22:17
4. ŁKS	11	13:9	27:14
5. Wario	11	13:9	29:18
6. Cracovia	11	12:10	17:26
7. Garbarnia	12	10:14	17:29
8. Polonia	10	9:11	24:25
9. Warszawianka	10	5:15	14:25
10. Union-Touring	11	3:19	13:48

Jędrzejewski der Held des Tages

Polenmeister Kupczak geschlagen

Mit Spannung sah man den gestrigen ersten Eliminationskämpfen um die Landesmeisterschaft der Flieger entgegen. Kupczak-Krakau hatte den im vergangenen Jahre in Łódź so schwer erkämpften Polenmeistertitel zu verteidigen, musste aber dabei gestern seinem stärksten dem Łodzer den 3. Platz, der mit einer vierten Radlänge übergehen. Es unterlag keinem Zweifel, dass die beiden den Endkampf unter sich ausmachen würden. Mit Leichtigkeit gewannen sie alle ihre Vorläufe, wobei Kupczak und Jędrzejewski die Tagesbestzeiten von 12,9 Sek. für die letzten 200 m führten. Von den übrigen auswärtigen Fahrern konnte sich lediglich Ignaczak mit in die Endkämpfe einschalten, während Poponczak bereits im Rieselfinale von Jędrzejewski eliminiert wurde. Świątkowski-Lodz war der vierte Endteilnehmer der gestrigen Rennen, dem es in einem Lauf gelang, Jędrzejewski zu schlagen. Allerdings war seine Fahrweise in diesem Lauf nicht ganz fair; es hätte nicht viel gefehlt und ein schwerer Sturz seines Gegners hätte das Rennen beein-

trächtigt. Der Sieg in diesem Lauf wurde Świątkowski gerechterweise übertragen, so dass er um den 3. Platz mit Ignaczak kämpfen musste, der im Halbfinale von Kupczak geschlagen wurde. Erst das dritte Rennen brachte dem Łodzer den 3. Platz, der mit einer vierten Radlänge vor dem Warschauer durchs Ziel ging. Die Begegnungen der beiden Finalisten Kupczak und Jędrzejewski verliefen recht interessant. Der Łodzer fuhr ein taktisch kluges Rennen; dank dem er sich die Meisterschaft sicherte. Zweimal unternahm er knifflige Ausreißversuche, die beidermal von Erfolg getröst waren. Die Zeit im Endkampf betrug 12,9 Sek. Anschließend kam ein Teil des 100-Runden-Rennens zum Austrag. Wegen des herannahenden Gewitters musste das Rennen in der 40. Runde abgebrochen werden. Sieger bis dahin wurde Derwinski mit 11 Pkt. und 1 Runde Vorprung vor Grasat 9 Pkt. und 1 Runde Vorprung, 3. Leskiewicz vor Poponczak 6 Pkt. und Schönholz 5 Pkt. M-a.

Gesetz der Serie?

ŁKS verliert in Posen 5:1 (3:1)

ŁKS hatte gestern in Posen einen schweren Strauß gegen Legia auszufechten. Die Łodzer liegen sich auch prompt besiegen und glitten vom ersten auf den dritten Platz in der Tabelle ihrer Gruppe. Die Aussichten für ŁKS sind nicht sehr gut.

In Chrzanow spielt Gobłos gegen Śląsk-Swientochlowic unentschieden 1:1 (0:1).

ŚKS-Starachowice war auf eigenem Felde dem Thuner Gryf weit überlegen und siegte 6:0 (3:0).

WKS-Grodno hatte gegen WKS-Smiglin nichts zu bestreiten und unterlag 0:5 (0:1).

Junak-Drohobycz besiegt Strzelec hoch 6:1 (3:0).

In Luck schließlich gelang es der Lubliner Unia, gegen PWS ein hohes 7:2 (7:2) Ergebnis zu erzielen.

1. Gruppe:

Spiele Punkte Torverhältnis

1. ŚKS-Starachowice 3 4:2 11:5

2. Legia (Posen)	3	4:2	11:7
3. ŁKS (Łódź)	3	2:4	6:9
4. Gryf (Thorn)	3	2:4	5:12
2. Gruppe:			
1. Śląsk (Świetochr.)	2	3:1	5:1
2. Gobłos	2	3:1	4:3
3. Unia (Sosnowitz)	2	0:4	2:7
3. Gruppe:			
1. Junak (Drohobycz)	3	5:1	13:2
2. Unia (Lublin)	3	4:2	12:9
3. Strzelec (Góra)	3	2:4	5:13
4. WKS (Luck)	3	1:5	5:11
4. Gruppe:			
1. Smiglin (Włodawa)	2	4:0	10:7
2. Dąbrowski (Pińcz)	2	2:2	4:7
3. WKS (Grodno)	2	0:4	2:9

Niedriges Niveau

Die polnischen Leichtathletikmeisterschaften

Zwei Tage spannender Kämpfe um die Polenmeisterschaft in der Leichtathletik sind vorüber. Trotzdem können die erzielten Leistungen in den wenigsten Fällen zufriedenstellen. Es ist kein polnischer Rekord verbessert worden, ja kein Teilnehmer erreichte die 1000 Punkte-Grenze (Nojis Ergebnis über 5000 m als bestes der Veranstaltung gibt 945 Punkte). Im allgemeinen waren die Leistungen schwächer als im Vorjahr. Die größte Schuld trägt wohl die schlecht vorgerichtete Sokol-Lauf- und Springbahn, die keine guten Ergebnisse zustande kommen lässt. Einen besonderen Fall bildet Gałkowski, der Favorit über 400 und 800 Meter. Sein Verein versäumte die Anmeldung, und deswegen musste Gałkowski Start ausfallen. Das Publikum manifestierte wiederholt minutenlang für den Fliegerleutnant. Gałkowski erklärte seinen Austritt aus dem Thuner Verein.

Zu den interessantesten Übungen am Sonnabend gehörte der 800 m-Lauf. Vom Start übernimmt Karska die Führung, gibt sie nach 400 m an Staniszewski ab, der sich vom ganzen Feld löst. Der Łodzer Karska liegt gut in der Mitte, läuft nach 400 m vor, kommt auf dritte Position, Winiacki kann er aber nicht mehr schla-

gen. Die Reihenfolge am Ziel Staniszewski 1:55,4; 2. Winiacki (Polonia) 1:57,7; 3. Karska (Łódź) 1:58,6 (neuer Bezirksrekord). Galewski (Łódź) kam auf den 6. Platz. Ueberhaupt haben sich die Łodzer gut geschlagen. Karska kam als vierter im 1500 Meter-Lauf an, Lange (Wima) wurde vierter im Diskuswerfen, Polinstki und Bartkowski kamen beim 100 m-Lauf als 5. bzw. 6. durchs Ziel. Polinstki wurde vierter im 200 Meter-Lauf. Eickstein UL vierter im 400 m-Hürdenlauf. Hartmann UL wurde sechster im Weit- und Dreisprung.

Ueberhaupt war der Anteil der Łodzer an den Polenmeisterschaften sowohl zahlenmäßig, als auch an Erfolgen wie zuvor so groß gewesen. Im 5000 m-Lauf kamen 14 Läufer an den Start. Soldau führt die 1. Runde. Noji ist noch auf 3. Position. Karmowski (Kattowitz) gelingt sich zu den beiden, und dann beginnt eine abwechslungsreiche Jagd der drei. In die letzte Runde biegen alle geschlossen ein mit leichtem Einsatz. Soldau rückt aus, Noji jagt ihn. Es steht schon so aus, als ob der Krakauer Sieger bleiben sollte, aber auf den letzten 100 m verlassen ihn die Kräfte, und Noji schiebt sich sicher vorbei. Karmowski wurde dritter, dann folgt eine lange Unterbrechung.

Schneider (Kattowitz) wurde wieder einmal Polenmeister. Bei der Sprunghöhe von 3,50 begann er, legte immer je 10 cm zu und kam bis auf 3,90 m. 4 Meter wären auf besserer Sprunganlage gewiss gelungen.

Im Weitsprung kam Hoffmann (Posen) mit 6,91 Meter vor Dziekanowski (Warschau) zu Siegerehren. Hartmann UL hatte Pech. Sein bester Sprung 6,74 war übertragen (damit wäre er 2. geworden). Der Unterschied vom 2. bis 6. Platz betrug nur 5 cm.

Jędrzejewski lief keinen neuen Rekord, wie manche im stillen erhofften, trotzdem ist er zurzeit der beste Hürdenläufer über 110 m. Gierutko wurde zweiter.

Die 100 Meter gewann Danowski (Lemberg) in der schwachen Zeit von 10,9 vor Dunecki und Zastona.

Ehemaliger Meister wurde Zabierowski (Warschau) im 400 m-Lauf, versagte aber dann in der langen Hürdenstrecke.

Das Kugelstoßen gewann nicht Gierutko, wie erwartete, sondern Tilgner (Posen). Gierutko verlor auch das Diskuswerfen an Fiedoruk, seinen Vereinskameraden. Er gingen nahm Gierutko an 7 Konkurrenzen teil und erreichte bei diesem „Zehnkampftraining“ eine ganz bedeutsame Anzahl von Punkten.

Es gelang ihm auch in der 4×100-Meter-Staffel Dunecki (Thorn) zu schlagen und seine Mannschaft auf den zweiten Platz zu bringen.

Im Speerwurf will es gar nicht gehen. Kein Werfer kam auf 60 m. Den 200 Meter-Lauf gewann Danowski in der schwachen Zeit 23,2 Sekunden. Zastona lief sogar nur 23,8.

Kwiatkowski startete im 10000 Meter-Lauf. Er gewann seinen Lauf ganz leicht. Aufallend bei Kwiatkowski ist der hohe Zehnerlauf, wie man ihn sonst sehr selten sieht. Der Olympiasieger von 1932 hielt zu Beginn der Wettkämpfe die Nationalflagge und holte sie zum Schluss wieder ein.

Eine Überraschung bereitete Niemiec (Lemberg) im 400 m-Hürdenlauf. Er gewann ganz sicher vor Kossak und Jurkowski. Eickstein UL beendete als vierter den Lauf in neuer Łodzer Rekordzeit 60,2, musste aber disqualifiziert werden, weil er aus der Bahn geraten war.

Die 1500 Meter gewann, wie erwartet, Staniszewski. Die Zeit aber kann nicht zufriedenstellen. Soldan ließ sich von Noji nicht schlagen und wurde zweiter. Karska (L) wurde vierter. Er lief trotz starker Erfüllung 4:05,6. Die 4×400 Meter-Staffel gewann Polonia knapp auf den letzten Metern vor Warszawianka. Die Zeiten 3:32,2 und 3:32,4 sind die besten dieses Jahres. Den dritten Platz nahm Pogon (Kattowitz) ein. Union-Touring wurde vor ŁKS-Lublin ausgeschaltet.

Die Organisation war gut, der Platz aber für Polenmeisterschaften völlig ungeeignet, außerdem beträgt die Bahnlänge 450 m, was die Orientierung der Läufer und Zuschauer bei längeren Laufen ungemein erschwert.

In der Gesamtwertung siegte Warszawianka mit 146 Punkten vor Polonia (Warschau) mit 88 P. und Syrena (Warschau) mit 45 P.

Ergebnisse:

1. Tag:

Stabhochsprung: Schneider 3,90, Mucha 3,60, Roman 3,50
800 Meter: Staniszewski 1:55,4, Winiacki 1:57,7, Karska, Kugel: Tilgner 15,09, Fiedoruk 14,16, Gierutko 14,08
5000 Meter: Noji 15,01,4, Soldan 15,07,8, Karmowski
Gwiazd, Karska.

Diskus: Fiedoruk 45,29, Gierutko 43,97, Lewandowski 42,35
Hochsprung: Karl Hoffmann 6,91, Dziekanowski 6,57, Gierutko 6,56.

110 Meter Hürden: Jędrzejewski 15,8, Gierutko 16,1, Niemiec 16,1 m.

100 Meter: Danowski 10,9, Dunecki 11,2, Zastona.

400 Meter: Zabierowski 19,9, Gliwa 50,3, Danielak 51,7

2. Tag:

Hochsprung: 1. Gierutko 1,80, 2. Niemiec 1,80, 3. Dunecki 1,75
Speerwurf: 1. Mieloch 58,64, 2. Gierutko 58,63, 3. Gburczyk 57,86.

1500 m: 1. Staniszewski 3,58,4, 2. Soldan, 3. Noji.

4×100 m: 1. ŁKS, 2. Warszawianka, 3. RWD (Thorn).

400 m Hürden: 1. Niemiec 57,7, 2. Kossak 59, 3. Jurkowski.

Dreisprung: 1. Luchaus 13,88, 2. Karl Hoffmann 13,53, 3. Chmiel 13,46.

Hammer: 1. Korbas 47,70, 2. Węgierski 45,78, 3. Kiepliński 42,47.

200 m: 1. Kusociński 31,35,4, 2. Koleba 33,50, 3. Gliwa.

200 m: 1. Dunecki 23,2, 2. Danowski 23,2, 3. Zastona.

4×400 m: 1. Polonia 3,32,2, 2. Warszawianka, 3. Pogon

A. S.

Motorradrennen um den Pokal der Ostsee

Am Gdingen fand gestern ein Motorradrennen um den „Pokal der Ostsee“ statt, an dem sich außer polnischen auch estnische, finnische und lettische Fahrer beteiligten. Im Juniorenkampf der 250-cm-Klasse siegte Wifarszant (Gdingen) auf DAW in 22:13 vor Krena Lata (Krakau) auf Rudge. Den Juniorenlauf der 350- und 50

Paradies der Gartenkunst

Die nächste Ferne — Die Birke wächst neben der

Die Ufer des Lago Maggiore bilden, so widersprüchlich dies klingen mag, für Menschen Nordeuropas die nächste Ferne. Hier liegt nämlich das erste am leichtesten erreichbare Gebiet wahrer Südlichkeit. Um derartig leuchtende Landschaftsbilder zu erleben, müßte man sonst an die Gestade des Mittelmeers fahren. In den Ufern des Lago Maggiore aber genießt man die gleichen Natur Schönheiten in noch menschenverwandten Gebieten. Denn zwischen all der südländischen Pracht wurzelt noch ein Zypressen Heimatlichkeit. Vor allem kann man mit der deutschen Sprache sein Auskommen finden. Auch sonst läßt sich, oft undefinierbar, ein leiser Anklange an heimatliche Sitten wiedererkennen. Kein Wunder auch: zu Beginn des Mittelalters mochten hier deutsche Stämme, die Goten, deren Söhne sich bis weit nach Italien hinein erstreckten. Die Wortsäume vieler Orts- und Seesnamen geben davon heute noch Kenntnis.

Andere Anklänge an die alte Heimat: da finden sich Birken, Kastanien- und auch Nadelmälder, altersgraue Straßen, uralte Klöster, Laubengänge und Wallfahrtskapellen in der gleichen Bauart, wie sie um die Jahrtausendwende am oberen Rhein errichtet zu werden pflegten. Die modernen Villenkolonien in Ascona und Umgebung zeigen sonnenüberflutete flache Dächer. Entfernt man sich jedoch vom Seeufer, um Landeinwärts nach stillen Alpenwäldern zu pilgern, so begegnet man überall dem nördlichen steilen Giebelbach. Asconas Kirche, Schloß und Burgruine tragen deutschen Charakter, und die vielen lausigen Felsenkeller, in denen höllischer Landwein zu haben ist, werden vom Volke heute noch in sprachlicher Anfechtung an die Vergangenheit als "grotti" bezeichnet. Wer von Ascona den Römerpfad, einen Weg, der für die Ewigkeit angelegt zu sein scheint, nach Ronca einschlägt, wandelt auf Goethes Spuren. An einem Hause der Piazzetta von Ascona wird auch Walter Scott seine Gedankenfelde erhalten, denn hier entstanden die besten seiner Schriften.

Ja, all das berührt traulich und heimatisch. Es läßt sich leicht hervorholen und aufspüren. Viel schwerer zu sagen, worin die eigentliche Zauberpoesie der südländischen Natur, des zweiten Merkmals dieser Gegend besteht. Vielleicht ist es in der Haupthand das Farbenmeer der Blüten, der seltsam gesetzten Agaven und Aloen, vielleicht das leise Rauschen der Pinien und Palmen, auf die die Mittagssonne so stark scheint, daß ihre Kronen eine schwärzliche Färbung annehmen. Vielleicht sind es die vielen Mais- und Tabaksfelder bei Brissago, die Orangen- und Zitronenhaine oder die gartenmäßige Gestaltung der

Zitrone — Volkslieder klingen durch die Nacht

Gegend, die den unbesangenen Betrachter ans Paradies erinnert. Wenn man vom Lido von Ascona aus, wo zehn Monate des Jahres auf sonnenbeschienstem Strand gebadet werden kann, die Gegend betrachtet, dann sieht man gegen Brissago zu herrliche Gärten, Däsen gleich, an die Berglehrnen wilder Alpenländer angeklebt zu sein. Die Gartenkunst und Gartengestaltung dieser Gegend bilden überhaupt ein wesentliches Merkmal dortiger Landschaft. Ebenso wie das südländische Gelehrte die gärtnerischen Vorromantischen Inseln, besitzt auch Brissago, wo die italienischen Grenzfächer bereits Solt gebieten, zwei vorgelagerte Inseln. Diese Garteninseln, wahre Gebilde der Märchenphantasie, waren einst unwirtliche Felsensteine. Hier zogen einstmal mit Gartenerde bestäubte Egelchen auf. Das kostbare Erdreich wurde terrassenförmig aufgeschüttet, um Oleander, Granat- und Lorbeersträucher aufzunehmen, und schneeweisse Marmorsäulen, Alabasterurnen, Obelisken und Fontänen wurden in die tropisch anmutende Landschaft gestellt. So entstanden diese unvergleichbaren Märchenparadiese mitten im Lago Maggiore.

Längs des Seeufers zwischen Ascona und Brissago sitzen überall vergnügte Händlerläden. Deutsch, Italienisch und den Schweizer Dialekt beherrscht jeder von ihnen. Solche Sprachkenntnisse und der herrliche Sonnenstrahl, der über ihren Waren, kleinen Holzschnitzereien, seinen Nadelarbeiten, Früchten und Ansichtskarten, liegt, erleichtern ihre Tätigkeit. Sie haben es besser als ihre Verwandten im Norden, denn niemals brauchen sie bei Regen, Wind und Unwetter zu arbeiten. Die zahlreichen Bänke auf dem gepflasterten Quai, die von Palmen beschattet sind, bieten auch ihnen Sitzeleganzen. Als beste und zugkräftigste Ware aber erweisen sich die Noten für Zieder dieser Gegend, die die spielerische Stadtkapelle, die Philharmonie Ascone, dauernd zu Gehör bringt. Mandoline, Gitarre und volkstümlicher Gesang spielen dabei eine wesentliche Rolle. Oft tun sich zwei, drei, ja auch noch mehr junge Leute zusammen, um das zum Verkauf stehende Lied den vorbeigehenden Fremden vorzusingen. Lebensfreude und natürlicher Rhythmus von Seiten der Darbieter, die begeisterte Hingabe an die leicht ins Ohr gehende Musik von Seiten der Zuhörer machen solch kleine Episoden zu einer eindrucksvollen Theateraufführung. Das durch seltsam hohe Lichtkandelaber in regelmäßige Abschnitte geteilte Seeufer bildet die Kulisse, und das Jubilieren der Vögel dient als gedämpfte Orchesterbegleitung.

E. D. I.

Mauerwerk eingemörtelt werden und völlig unfallsicher sind.

Für umfangreichere Ausbesserungen aber reichen diese Leitern nicht aus. Man braucht dann Gerüste, die in Kranzform an Stahlseilen oder Kranketten angehängt werden und auf die starke Bohlen gesetzt werden. Solche Konsolegerüste bestehen aus rechtwinkligen Hängeböcken, die meist aus stählernen Winkelprofilen hergestellt sind. Sie haben bei hoher Festigkeit ein verhältnismäßig geringes Gewicht und sind im Gegensatz zu hölzernen Böcken nicht der Zerstörung ausgesetzt. In der Praxis haben sie sich gerade mit Rücksicht auf die große Sicherheit, die sie für die Ausführung solcher Ausbesserungsarbeiten bieten, recht gut bewährt.

So stellen die Schilfhalme der Technik, die sich allenthalben erheben, wo menschlicher Fleiß sich in industrieller und gewerblicher Tätigkeit auswirkt, nicht allein in ihrer baulichen Ausführung, sondern noch vielmehr in allen jenen Vorlehrungen und Maßnahmen, die zu ihrer Instandhaltung und Ausbesserung erforderlich sind, mancherlei Aufgaben, die nur durch Zuhilfenahme bewährter Einrichtungen und Durchbildung zweckmäßiger Hilfsmittel gelöst werden können. Hans Draudt

Kunst und Wissen

Mozart auf Weingläsern

Im letzten Konzert der Potsdamer Musiktagen gab es eine kleine Sensation. Auf Weingläsern wurde Mozart gespielt. Die "DAS" berichtet darüber: Ein hörbares Schmunzeln ging durch den Zuschauerraum — denn was da hereingetragen wurde, war ein hübscher moderner Tisch — auf Reisen von vernickeltem Stahlrohr ruhend — auf dem etwa 50 Weingläser aufgebaut waren. Sie standen in Reihen ausgerichtet, von links nach rechts in den Größen abgestuft. Dies also war die Glasharmonika, die von Benjamin Franklin erfunden, etwa von 1765 bis 1830 ein sehr beliebtes Instrument gewesen ist, für das auch Mozart zwei Werke geschrieben hat. Freilich war die Franklin'sche Konstruktion etwas anders als die heutige von Bruno Hoffmann, der nunmehr an den einladenden Tisch herantritt.

Mit den angesuchten Fingern die Glasräder berührend, spielt er Mozarts Adagio K. V. 356. Ein wunderfeiner, zweistimmiger Klang tönt durch den Raum, ähnlich dem einer Spielflöte, nur schwingender, mit einem leichten Nachhall der Töne und von einer fast überirdischen Reinheit. Hoffmann ist ein Virtuose auf diesem Instrument. Er vermag ein Legato und ein Staccato hervorzu bringen. Er phrasiert mit großer Feinheit und überwindet die Schwierigkeiten, die schnellere Zeitmaßen entgegenstehen, soweit das überhaupt möglich ist. Von ganz eigenem Reiz ist der Zusammenklang der tönenen Gläser mit dem Quartett von Flöte (Paul Luther), Oboe (Georg Zell), Viola (Rudolf Nel) und Cello (Ulrich Walz), wie ihn Mozart in einem Adagio und Rondo K. V. 617 feinschmeckerisch ausgewertet hat. Hoffmann hat so reichen Beifall, daß er noch eine kleine Sonate des Mozart-Zeitgenossen Naumann dreimalen muß.

Pferde mit dem Renntierkopf. Im Umland sind in den letzten Monaten einige sehr interessante Funde gemacht worden, die beweisen, daß dieses Gebirge wirklich einst der Sitz einer Kulturwelt war, deren Einzelheiten und Lebensriten uns freilich unbekannt sind bis zur Stunde. Nach und nach deutet man die Zusammenhänge auf und rüttet ein Bild ab. Man wurde im Ost-Umland am Fuße eines Gletschers auf fünf große Grabsteine aufmerksam, die mindestens 300 bis 500 Jahre vor unserer Zeitrechnung dort hin gebracht worden waren. Bei der Begräbnung des größten Steins stieß man auf ein Grab, das durch den Gletscher zum größten Teil eingefroren war. Immerhin waren die Skelette von einem Mann und 10 Pferden gut erhalten. Auch jede Einzelheit des Baumzeuges dieser Pferde konnte kontrolliert werden, da das Eis alle Witterungseinflüsse ferngehalten hatte. Wichtig ist für den Kulturforscher, daß sich auf den Ausrüstungsgegenständen Bilder von Ungeheuern befanden, deren Zeichnung im persischen Stil gehalten war. Über noch bedeutsamer ist, daß man zwei Pferden Masken aufgelegt hatte, die Masken von Rennpferden darstellen sollen. Das Rennpferd hatte zwar vermutlich damals längst aufgehört, dem Menschen hier als Zugtier zu dienen. Über die Masken wurde immer noch nachgeahmt — gewissermaßen für das Jenseits — wie ja das Ganze den Todeszug eines reichen Mannes darstellte, dem man in die Unterwelt einige schnelle Pferde mitgab...

Schilfhalme der Technik

Einiges vom Bau großer Schornsteine — Die Natur als Lehrmeisterin — Die Hühnerleiter als Fabriksschlot

Der rauchende Schornstein ist uns zum Bilde der Regsamkeit, des Gewerbeslebens und nicht zuletzt des guten Beschäftigungsgrades eines Volkes geworden. In sich ist das Bild zwar falsch, denn jeder Rauch und Qualm ist nur das Zeichen unvollkommenster Verbrennung und schlechter Ausnutzung des Brennstoffs; verbrennt die Kohle restlos, so sind die Feuergase, die aus dem Schornstein abziehen, fast rauchlos. Trotzdem ist so ein hoher Fabriksschlot, auch wenn er ohne Rauchfahne den Himmel ragt, ein technisch recht fesselnder Gegenstand. Wenn man überdies berücksichtigt, daß sein Mauerwerk starken Schwankungen der Temperaturen ausgesetzt ist — innen die warmen Feuerabgase, außen die kalte Luft — und daß es schwierig den Wirkungen der Witterung preisgegeben ist, so versteht man, daß der Bau eines neuen Schornsteins zahlreiche technische Überlegungen und Vorkehrungen voraussetzt, die den zerstörten Einflüssen entgegenwirken.

Für den Bau ist zunächst eine sorgfältige Fundamentierung nötig, die sich nach der Höhe des Schornsteins und der Beschaffenheit des Baugrundes richtet. Darüber hinaus aber gilt es, den Schornstein in gewissen Abständen zu verstetzen. Hier hat uns die Natur den Weg gewiesen. Der Bambusstab, das Schilf und die Halme der Gräser und Körnerflüchte, die ja alle wie ein Schornstein höh sind, erreichen bei einem Durchmesser von wenigen Millimetern erstaunliche Höhen. Ein Roggenhalme zum Beispiel wird

bis zu 1,80 Meter hoch und vermag noch am oberen Ende die Lehre standficher zu tragen. Das Geheimnis dieses Erfolges sind die Knoten, die sich bei allen Halmen in regelmäßigen Abständen vorfinden.

Diese Knoten des Holzes hat die Technik übernommen. Sie umgibt ihre Schornsteine in regelmäßigen Abständen, die je nach dem Durchmesser des Schornsteins 1½ bis 4 Meter betragen, mit Reisen aus Bandstahl. Da solche Stahlbänder viel elastischer sind als jedes Mauerwerk, so machen sie alle Ausdehnungen bei der Erwärmung mit und kehren bei der Abkühlung wieder in die alte Lage zurück. Sie nehmen die zufälligen Spannungen auf, verhindern das Reißen des Mauerwerkes und halten etwa schon vorhandene feine Risse in solchen Grenzen, daß Verstörungen unterbleiben und Ausbesserungen, die bei Schornsteinen meist recht kostspielig sind, auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Gerade für solche Ausbesserungen, die ja mit der Zeit immer wieder vorkommen, weil der Jugendmörder einem starken Angriff durch die lästigen Gase ausgesetzt ist, ist es sehr wichtig, den Schornstein innen und außen befestigen zu können. Dazu gehört eine Leiter, die aus einzelnen Auftritten gebildet wird. Solche Auftritte werden innen und außen schon beim Bau in das Mauerwerk eingefügt. Früher hat man sie einfach in die Zuge eingeschlagen, jetzt verwendet man Rundstahlauftritte mit Widerhaken, die sorgfältig in das

Kontroversien

Deutsch, Polnisch perfekt, mit Kenntnissen der neuzeitlichen Buchführung und Maschinenrechnen gesucht. Offeren unter "S. G." an die Ges. der Kr. Pr. 6069

Ab sofort zu vermieten 3 Zimmer und Küche nebst Badezimmer, vierstöckig, Böschung 270. Anrufl. Tel. 111-60 zwischen 8 und 4 Uhr. 6058

Dr. med. BRUNO SOMMER

Haut-, venerische und Frauenkrankheiten

Empfängt von 9-1 und 5-8 Uhr abends
Sonn- und Feiertags von 10-1 Uhr.

5-go Sierpnia 1 : Telefon 220-26

Wydawnictwo i Tłocznia: Tow. Wyd. "Libertas" Spółka z ogr. odp., Łódź I.
Piastowska 86. — Odpowiedzialny kierownik: Bertold Bergmann.
Odpowiedzialny za dział reklam i ogłoszeń: Ella Finke.
Odpowiedzialny za drukarnię: Alfred Gellert.

Berlag und Druckerei: Verlagsges. "Libertas" G. m. b. H., Łódź I. Piastowska 86.
Verantwortlicher Geschäftsführer: Bertold Bergmann. Verantwortlich für den Reklame- und Anzeigenteil: Ella Finke; für die Druckerei: Alfred Gellert.

Soeben erschien eine siebenfarbige

Landkarte Polens

in der die neuen adm.territorialen Grenzen schon berücksichtigt sind. Maßstab 1:1 000 000, Format 110×85 Centimeter.

Der Preis der Landkarte beträgt 31. 7.—. Sie ist im Buch- u. Zeitschriftenvertrieb des Verlags "Libertas", G. m. b. H., Petrikauer Straße 86, erhältlich.

Redaktor naczelny: w. z. Horst Egon Markgraf. Odpowiedzialny za dział polityczny i dział depesz: Kurt Seidel; dział lokalny, dział ekonomiczny, informacje niepolityczne i ilustracje: H. E. Markgraf; dział sportowy: A. Nazarski; pozostały tekst redakcyjny: H. E. Markgraf.

Hauptredakteur: i. B. Horst Egon Markgraf. Verantwortlich für Politik und Telegramme: Kurt Seidel; für Wirtschaft, unpolitische Meldungen und Bilderdienst: H. E. Markgraf; für Sport: A. Nazarski; für den restlichen redaktionellen Text: H. E. Markgraf.



Gebe größeren Posten
freie Reichsmark gegen freie Złoty
sofort ab,
und suche ernst inter-
essierte

Abnehmer

Offeren unter "S. G." an die Geschäftsf. der "Freien Presse".